

**Gabriele Sturm, Frank Heinze & Projektgruppe\***

**Viel gelernt, doch nichts verändert?**

**- Eine Beobachtungsstudie zur geschlechtsspezifischen Interaktion in politischen Basisgruppen -**

\* **Projektgruppe:**

**Jutta Bertram, Anita Engels, Norbert Eulerling, Sang-Hee Han, Hamdija Kadic, Sven Kimpel, Renate Kirsch, Joachim Klein, Stefan Kühl, Sabine Liesering, Jörg Milbradt, Jasmin Mirza Mohammad, Imke Oltmann, Wolfgang Ritter, Falko Schlottmann**

## **Vorwort**

Der nun folgende Forschungsbericht ist die gekürzte und überarbeitete Fassung des Abschlußberichtes einer IMK-Projektgruppe des "Jahrgangs" 1989/90. IMK sei für Außenstehende erklärt als "Integrierter Methodenkurs" - eine in der Regel viersemestrige Veranstaltung des Bielefelder Soziologie-Grundstudiums, während der in integrierter Form Kenntnisse in sozialwissenschaftlichen Methoden, Statistik und EDV vermittelt werden anhand eines von den Studierenden weitgehend selbstgestaltbaren Forschungsprojektes.

Die Vorteile dieser Art Ausbildung liegen in dem frühzeitigen Vertrautwerden der zukünftigen SoziologInnen mit einer realistischen Forschungspraxis, insbesondere den "Freuden und Leiden" im Feld und der konkreten Anwendung empirischer Techniken. Die Nachteile einer solchen Integration sind die vorzuziehenden Beschränkungen einerseits auf einen Themenbereich, der nur in sehr engem Rahmen theoretisch aufgearbeitet werden kann, und andererseits auf die zu verwendenden Instrumente und Verfahren, mit denen die Haupterhebung durchgeführt werden soll. Für die vorliegende Arbeit bestanden diese Vorgaben im Themenbereich "Geschlechtsspezifische Interaktionsstrukturen" und der Technik der "einmaligen, hypothesenprüfenden, standardisierten Beobachtung im Feld mittels SYMLOG".

Als Veranstalterin hat mich die Lehre in dieser projektorientierten Form begeistert, weil sie einerseits für die Studierenden eine umfassende Lernpraxis bietet und andererseits für mich als Lehrende durch die Vielfalt der von den TeilnehmerInnen eingebrachten Erfahrungen sowohl anregend ist als auch immer wieder unerwartete Ergebnisse bietet. Da dieser "IMK-Jahrgang" mit etwa 60 Teilnehmenden das Konzept zu sprengen drohte, bin ich ganz besonders den TutorInnen Thomas Drücker, Frank Heinze, Susanne Mingers, Sabine Schrader und Hermann Upsing dankbar, die ihre Themengruppen mit teilweise wenig möglicher Unterstützung meinerseits durch alle Höhen und Tiefen der Projektarbeit geleitet haben.

G.S.

## Inhalt

Vorwort .....	1
Inhalt .....	2
1. Von Frauen und Männern in Politischen Basisgruppen .....	3
1.1. Macht und Herrschaft als Strukturmerkmale des Geschlechterverhältnisses .....	3
1.2. Reproduktion des Geschlechterverhältnisses durch Arbeitsteilung, Sozialisation und Interaktion .....	4
1.3. Geschlechtsspezifische Herrschaftsstrukturen in politischen Institutionen .....	7
1.4. Interaktionsstrukturen von Männern und Frauen in gemischt geschlechtlichen politischen Basisgruppen .....	9
1.5. Interaktionsstrukturen von Männern und Frauen in eingeschlechtlichen politischen Basisgruppen .....	11
1.6. Hypothesen im Überblick .....	13
2. Methoden und Operationalisierung .....	14
2.1. Das Untersuchungsfeld .....	14
- Festlegung des Feldes	
- Ablauf der Untersuchung	
- Die Stichprobe	
2.2. Das Erhebungsinstrument .....	17
- Beobachtung mittels SYMLOG	
- Auswertung	
- Güte der Untersuchung	
2.3. Die Operationalisierung der Hypothesen im SYMLOG-Raum .....	22
- Unterschiede im Achsen- oder Feldervergleich	
- Hypothesenüberprüfung	
3. Ergebnisse .....	27
3.1. Deskription .....	27
- Gesamtstichprobe	
- Frauen und Männer insgesamt	
- gemischtgeschlechtliche Gruppen	
- Frauengruppen	
- Männergruppen	
3.2. Teststatistische Überprüfung der Hypothesen .....	34
3.3. Explorative Auswertung der Männergruppen .....	39
4. Diskussion .....	41
5. Zusammenfassung .....	47
6. Anhang .....	48
Literatur .....	56

## **1. Von Frauen und Männern in politischen Basisgruppen**

Seit zwei Jahrzehnten kämpft die Neue Frauenbewegung für die Gleichstellung von Frauen im Beruf, in der Politik, in der Familie - seit etwa 10 Jahren werden ihre Themen von einer zunehmend breiteren Öffentlichkeit rezipiert. Stand am Anfang der Streit für die Abschaffung des §218 Strafgesetzbuch und später die Etablierung einer eigenen Frauenkultur, die sich in Zentren, Buchläden, Cafes und Frauenhäusern niederschlug (Brand u.a., 1986) im Vordergrund, so hat sich die öffentliche Diskussion der letzten Jahre eher einer institutionellen Durchsetzung weiblicher Interessen zugewandt. Die Forderungen nach Quotierung von Arbeitsplätzen, die Einrichtung von Gleichstellungsstellen, die Auseinandersetzungen um Frauenförderpläne, Antidiskriminierungsgesetze u.ä. sprechen für diese Einschätzung.

Sind nun die breitere Rezeption feministischer Themen und die Ansätze einer institutionellen Umsetzung bereits Indizien für eine grundlegende Neuformulierung des Verhältnisses von Männern und Frauen? Für die Beantwortung dieser Frage erscheint es uns besonders aussagekräftig und interessant, den Blick auf Interaktionsstrukturen zu richten, denn von der Analyse der "Substanz unserer Alltagserfahrung" (Henley, 1988, S.14) erwarten wir am ehesten Auskunft über eine gesellschaftliche Neuorientierung der Geschlechterbeziehungen. Es ist also zu untersuchen, ob in der öffentlichen Interaktion eine "neue Qualität" im Umgang der Geschlechter zu beobachten ist.

### **1.1. Macht und Herrschaft als Strukturmerkmale des Geschlechterverhältnisses**

Eine Untersuchung über geschlechtsspezifische Interaktionsstrukturen erfordert zunächst eine nähere Bestimmung der Typik des Geschlechterverhältnisses.

Die allgegenwärtig zu beobachtende geschlechtsspezifische Ungleichheit ist die Konsequenz einer jahrtausendelangen Entwicklung und wird durch die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse systematisch gestützt. Diese Ungleichheit zwischen den Geschlechtern durchzieht nahezu alle Gesellschaftsbereiche, vielfach als ein wesentliches strukturelles Moment. Sie beeinflusst insbesondere die Gestaltung privater, wirtschaftlicher und politischer Lebensbereiche von Frauen.

Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern kann jedoch nicht als eine klare Zuordnung von Männern zu Macht und Frauen zu Machtlosigkeit gedeutet werden (vgl. auch die Argumentation bei Thürmer-Rohr, 1987). Zwar sind es i.d.R. Männer, die im öffentlichen und privaten Raum die Positionen besetzen, die die Chancen beinhalten, den eigenen Willen auch gegen Widerstand durchzusetzen (Weber, 1985); die Verknüpfung von Macht und Mann aber setzt die Hinnahme von Frauen voraus. Indem Frauen im Zuge alltäglicher Sozialisation gesellschaftliche Regeln und Normen übernehmen, die originär weiblichen Interessen widersprechen, lassen sie sich für die Interessensdurchsetzung von Männern funktionalisieren. Diese Argumentation negiert keineswegs die spezifische "Verbundenheit von Macht und Geschlecht" (Hageman-White 1985, S.150), vielmehr betont sie die Handlungsmöglichkeiten von Frauen (vgl. 1.5.).

Da die Machtausübung von Männern über Frauen zumeist als legitim hingenommen wird, können wir das Verhältnis als ein Herrschaftsverhältnis bestimmen. Herrschaft verstehen wir dabei im Weber'schen Sinne als eine als legitim begriffene institutionalisierte Äußerung von Macht (Weber, 1985, S.28).

## **1.2. Reproduktion des Geschlechterverhältnisses durch Arbeitsteilung, Sozialisation und Interaktion**

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach den Mechanismen, die Herrschaft von Männern über Frauen bewirken und reproduzieren. Herrschaft wird durch direkte körperliche oder indirekte strukturelle Gewalt bewirkt, die Frauen in "geringerwertige" Positionen drängt. Als komplementäre Mechanismen der Reproduktion von Herrschaft sind analytisch zu unterscheiden: Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung als eher strukturelle und Geschlechtsrollensozialisation als eher prozessuale Form der Reproduktion, jeweils in Wechselwirkung mit Interaktionsprozessen zwischen Männern und Frauen. Dabei können Voraussetzungen und Folgen geschlechtsspezifischer Herrschaft nicht in einem eindeutig kausalen Sinn unterschieden werden, da die Folgen männlicher Herrschaftsausübung wiederum als Mechanismen einer erneuten Reproduktion von Herrschaft wirksam werden. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Sozialisation und Interaktion sind somit "Ursache" und Resultat männlicher Herrschaft zugleich - und sie verstärken sich wechselseitig.

Die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen sowie die unterschiedliche Bewertung der geschlechtsspezifisch zugewiesenen Arbeit perpetuieren das Herrschaftsverhältnis zwischen Männern und Frauen. Ihre Legitimation bezieht diese Form der Arbeitsteilung z.T. aus internalisierten Geschlechtsrollenstereotypen. Die Arbeitsteilung basiert im Kern auf der Zuweisung von Reproduktionsarbeit an Frauen, die in die Privatsphäre gedrängt werden, während Männer einen breiten Raum in der Öffentlichkeit einnehmen (Beck-Gernsheim, 1976 und 1989).

So verrichten noch immer hauptsächlich Frauen die Hausarbeit, übernehmen die Erziehung der Kinder und die Sorge für das körperliche und psychische Wohlergehen aller Familienmitglieder, z.T. zusätzlich belastet durch berufliche "Zuarbeit". Währenddessen beschränkt sich die Arbeit von Männern im wesentlichen auf den Produktionsbereich. Dadurch wird eine materielle Ungleichheit, oftmals auch Abhängigkeit der Frauen geschaffen. U.a. die unentgeltliche Verrichtung der Reproduktionsarbeit impliziert neben der ökonomischen gleichzeitig auch eine soziale Geringschätzung dieser Arbeit (vgl. auch Kontos & Walser, 1979). Frauenarbeit ist somit nicht einfach anders als Männerarbeit, sie ist unterprivilegiert.

Die erwerbstätigen Frauen üben ihrerseits vorwiegend Berufe aus, die im Zusammenhang weiblicher Sozialisation erworbene Qualitäten voraussetzen (wie Pflege-, Putz- und Hilfsdienste) und mit den Anforderungen des Privatlebens (z.B. Teilzeitarbeit) vereinbar sind. Für die überwiegende Zahl von Frauen endet die berufliche "Karriere" in hierarchisch nachgeordneten Berufspositionen, verbunden mit einem geringeren Berufsprestige und geringerem Einkommen sowie häufigerer Arbeitslosigkeit. Dazu kommt: "Je 'zentraler' ein Bereich für die Gesellschaft (definiert) ist, je 'mächtiger' eine Gruppe, desto weniger sind Frauen vertreten; und umgekehrt, als je randständiger ein Aufgabenbereich gilt, je weniger 'einflußreich' eine

Gruppe, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß Frauen sich in diesen Feldern Beschäftigungsmöglichkeiten erobert haben" (Beck, 1986, S.166). Aber auch: je mehr Frauen in einem Berufsfeld ihren Arbeitsplatz finden, umso mehr verliert dieses an Prestige, wie (in historischer Reihenfolge) an denen des Sekretärs, Lehrers, Arztes abzulesen ist (vgl. dazu für den Beruf "Pharmazeut" Abele, 1979).

Im Resultat äußert sich geschlechtsspezifische Arbeitsteilung somit als gesellschaftliche Über- und Unterordnung.

Neben der direkten materiellen Benachteiligung von Frauen ist die strukturelle Arbeitsteilung entlang der Geschlechterachse auch ein Moment im Prozeß lebenslanger Sozialisation von Geschlechtsrollen, der schon in früher Kindheit einsetzt. Geschlechtsrollensozialisation bezeichnet die Prozesse, durch welche ein Individuum sich die Verhaltensweisen, normativen Orientierungen, Präferenzen und Identitätskonzepte aneignet, die für die jeweilige Geschlechtsrolle als passend definiert sind (vgl. Bierhoff-Alfermann, 1989). Frauen werden in einer Weise sozialisiert, die ihre Abhängigkeit, Unterordnung und Benachteiligung gegenüber Männern festschreibt. Allerdings verstehen wir diese Geschlechtsrollensozialisation nicht als lebenslängliche Determination. Im Sinne eines interaktionistisch verstandenen Rollenkonzepts (vgl. Bahrtdt, 1984) gehen wir davon aus, daß mit der Sozialisation bestimmter Rollen Dispositionen für ein Verhalten geschaffen werden. Dies bedeutet, daß ein Mann oder eine Frau sich in einer Interaktionssituation, in der sie den Rollenerwartungen insbesondere des jeweils anderen Geschlechts ausgesetzt werden (bzw. in der sie ihre Rollenerwartungen aktualisieren), dazu neigen, diese Rollenerwartungen zu erfüllen. Rollendispositionen und Rollenerwartungen sind miteinander verzahnt und legen das Verhalten fest. Sind Personen Rollenerwartungen weniger stark ausgesetzt, wird das konkrete Verhalten "verhandelbar(er)".

Der erste maßgeblich beeinflussende Ort für die Genese zur sozialen Frau und zum sozialen Mann ist die Familie. Hier wird die Identifikation mit Geschlechtsrollen durch Imitation von beobachtetem Verhalten und durch Verinnerlichung von Verhaltenserwartungen eingeübt. Schon bei drei Monate alten Kindern ist die Übernahme von Geschlechtsrollen feststellbar, die im Zuge fortlaufender Sozialisation vertieft werden. Scheu nimmt an, daß mit dem Ende der Vorschulzeit die Geschlechtsrollenstereotype weitgehend akzeptiert sind (Scheu, 1986). Dies heißt, daß mit sieben Jahren nicht nur faktische Verhaltensunterschiede, sondern auch klare Vorstellungen von den "Fähigkeiten" des eigenen und des anderen Geschlechts vorhanden sind. Dabei werden von Jungen sogenannte männliche Eigenschaften wie Objektinteresse und Autonomie und von Frauen sogenannte weibliche Eigenschaften wie Emotionalität und Personeninteresse adaptiert.

Diese Erziehung der Männer in Hinblick auf eine "Welt der Sachen und Sachverhalte" und von Frauen in Hinblick auf eine "Welt der Personen" schlägt sich dann in den Rollenerwartungen an Erwachsene nieder. Verschiedene gesellschaftliche Institutionen und soziale Gruppen formen das zum Geschlecht passende Verhalten durch positive und negative Sanktionen nach und nach heraus: "Von der Frau wird erwartet, daß sie Aggressionen unterdrückt, Passivität zeigt, sich dem Mann unterordnet, Attraktivität kultiviert und eine affektive, soziale und freundliche Haltung gegenüber anderen einnimmt. Die männliche Geschlechtsrolle impliziert Aggressivität und Unabhängigkeit, intellektuelles Leistungsstreben, Dominanz und Unterdrückung regressiver Tendenzen und Angstgefühle" (Gottschalch u.a., 1971, S.123f).

Um die Geschlechtsrolle adäquat ausfüllen zu können, werden Frauen allgemein auf abhängiges, nichtselbständiges Verhalten hin erzogen. Zudem wird der männlichen Rolle mehr Freiheit, Macht und soziale Wertschätzung zugeschrieben als der weiblichen. Auch weibliche Sozialisation ist nicht einfach anders als männliche, sondern legt durch die Internalisierung weiblicher Unterlegenheit die Grundlage für die Legitimation von Männermacht.

Diese Entwicklung läßt sich besonders deutlich an den gegenläufigen Verhaltensweisen "Kooperation" und "Konkurrenz" nachzeichnen. Männern wird im Rahmen der Familie häufig vermittelt, daß ihnen bestimmte Aufgaben, wie Arbeit für ein harmonisches Familienleben, abgenommen werden. "Von diesem Moment an erscheint Männern Kooperationswilligkeit eventuell sogar als Minderung der eigenen Persönlichkeit" (Miller, 1979, S.70). Kooperation widerspricht der an sie herangetragenen Rollenerwartung: "unabhängig, autonom, ich bin stark und schaffe es alleine". Dagegen wird Frauen schon sehr früh vermittelt, daß sie in der Familie ein "kooperatives System zu entwickeln" haben (S.68). Kooperationsbereitschaft ist eine zentral von ihnen verlangte Eigenschaft, deren Erwartungen sie nicht nur in der Familie, sondern auch in anderen Institutionen und Gruppen ausgesetzt sind.

In enger Wechselwirkung mit diesen Reproduktionsfaktoren männlicher Herrschaft stehen die Prozesse alltäglicher Interaktion zwischen Männern und Frauen. Hier wirken das System der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und die internalisierten Rollendispositionen als strukturelle Determinanten des Interaktionsverhaltens. So besteht mit dem Prinzip der gesellschaftlichen Arbeitsteilung entlang der Geschlechterachse ein etabliertes Muster für die Verfaßtheit von Interaktionsstrukturen. Die von den InteraktionspartnerInnen internalisierten Geschlechtsstereotype disponieren ihrerseits in dem oben beschriebenen Sinne das Herrschaftsverhältnis, das sich bei entsprechenden Rollenerwartungen in der Interaktion manifestiert (vgl. auch Aries, 1988). Die derart strukturierten Interaktionsmuster erscheinen den jeweiligen Akteuren und Akteurinnen als quasi-objektive, hierarchisch verfestigte Verhältnisse.

Auf der Interaktionsebene äußert sich geschlechtsspezifische Herrschaft entsprechend insbesondere in der Übernahme von Rollen, die "Überlegenheit" und "Dominanz" implizieren, durch Männer: Männer reden im allgemeinen häufiger, länger und lauter als Frauen, sie nehmen sich das Recht - insbesondere Frauen - zu unterbrechen und zu korrigieren, sie besitzen die thematische Definitionsmacht (vgl. Trömel-Plötz, 1988). Nonverbal sichtbar wird männliche Dominanz u.a. in einer Aneignung des Raumes durch ausladende Gesten, eine raumgreifende Körperhaltung oder die (Nicht-)Zuteilung von Aufmerksamkeit (Henley, 1988): "Die Erniedrigung, jemandem untergeordnet zu sein, wird oft am schärfsten und schmerzlichsten empfunden, wenn man beim Sprechen ignoriert oder unterbrochen wird oder jemand durch seine körperliche Präsenz so dominiert, daß man von seinem eigenen Platz weichen muß beziehungsweise so eingeschüchtert wird, daß man unwillkürlich den Blick senkt, Kopf und Schultern hängen läßt" (S.14). Es wird deutlich, daß sich in der Interaktion die Herrschaft von Männern über Frauen besonders augenfällig niederschlägt. Die Phänomenologie der Geschlechterinteraktion ist die einer Unterwerfung (vgl. auch Wex, 1979).

Umgekehrt stützt die verbale wie non-verbale Dominanz von Männern in der Interaktion wiederum das etablierte Prinzip der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen, indem die "gelebten" und akzeptierten Interaktionsmuster auch das dahinter stehende arbeitsteilige Prinzip immer wieder bekräftigen (vgl. auch Henley, 1988). Gleichzeitig bestätigen und vertiefen die geschlechtsspezifischen Interaktionserfahrungen die sozialisierten Geschlechtsrollenste-

reotype im Sinne einer lebenslangen Sozialisation. Interaktionsstrukturen sind somit Ausdruck der Herrschaft von Männern über Frauen, wie auch Bestandteil deren Reproduktion.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Geschlechtsrollensozialisation und geschlechtsspezifische Interaktion bilden so eine interdependente, sich wechselseitig verstärkende Struktur männlicher Unterdrückungsmechanismen. Die Zusammenhänge der Reproduktionsmechanismen dieses Herrschaftsverhältnisses, wie sie in diesem Abschnitt beschrieben sind, verdeutlicht die Abbildung 1.

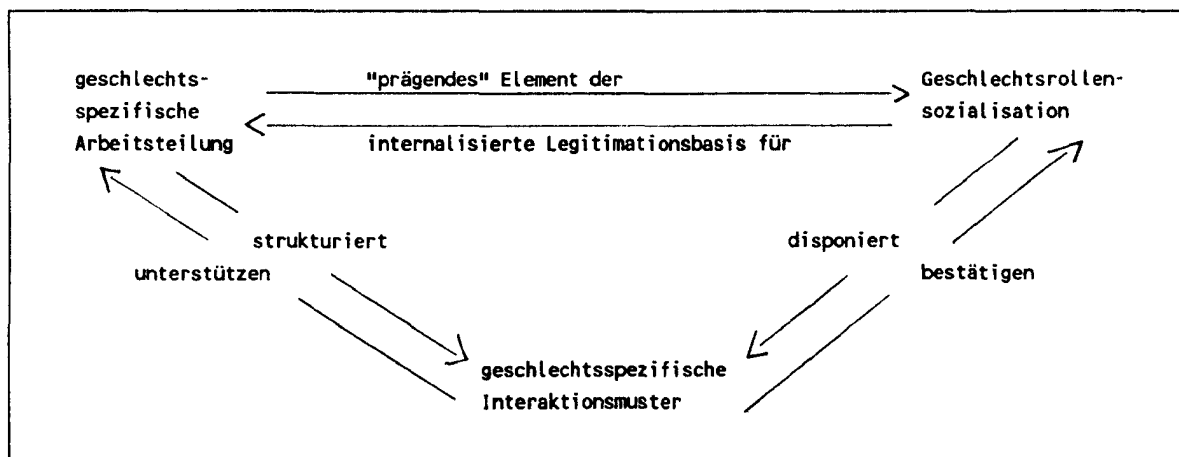


Abbildung 1: Die Mechanismen der Reproduktion geschlechtsspezifischer Herrschaft in ihren Wechselbeziehungen.

Dieses Wirkungsgeflecht kann in seiner Komplexität im folgenden nicht überprüft werden. Unser Augenmerk beschränkt sich - in Verfolgung der eingangs umrissenen Fragestellung - vielmehr auf eine Beschreibung geschlechtsspezifischer Interaktionsmuster in Gruppen mit geschlechtsegalitärem Anspruch. Unsere Untersuchung wird dabei von der Erwartung geleitet, daß sich, analog zu dem oben eingeführten Modell, das Prinzip geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung wie auch traditionelle Geschlechtsrollenstereotype in den Interaktionsmustern auch dieser Gruppen niederschlagen.

### 1.3. Geschlechtsspezifische Herrschaftsstrukturen in politischen Institutionen

In der Politik sind Frauen diesem Herrschaftsverhältnis in mehrfacher Weise unterworfen. Auf der einen Seite sind sie durch ihre Rollensozialisation nicht so stark auf den öffentlichen politischen Bereich ausgerichtet und auf der anderen Seite werden sie durch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf Rollen beschränkt, in denen sie ihre Interessen nicht adäquat artikulieren und durchsetzen können. Diese Mechanismen finden ihren Niederschlag und ihre Verstärkung in der Interaktionsstruktur politischer Institutionen. Hier äußert sich männliche Über- und weibliche Unterordnung häufig als manifeste Hierarchie. Dies sind Gründe dafür, daß politische Institutionen immer noch eine Domäne der Männer sind. In den politischen Entscheidungsgremien hat sich die Repräsentanz von Frauen seit 1970 zwar kontinuierlich



verbessert, jedoch verringert sich ihr Anteil, je näher sie politischen Entscheidungszentren rücken (Beck, 1986). Dies ist für die Durchsetzungschancen feministischer Politikinhalt insofern von gravierender Bedeutung, als Politik der zentrale gesellschaftliche Bereich ist, in dem sich die Auseinandersetzung um gesellschaftliche Probleme kristallisiert. Nicht zuletzt hier findet der Diskurs über die Veränderung des Verhältnisses zwischen Frauen und Männern statt.

In diesem Diskurs spielen die Sozialen Bewegungen eine besondere Rolle. Sie entstehen an gesellschaftlichen Konfliktlinien und sind Katalysatoren für gesellschaftliche Entwicklungen. Die Mitglieder dieser Bewegungen zeichnet entsprechend ein hohes gesellschaftliches Problembewußtsein aus, verbunden mit einem ausgeprägten Gespür für Repressionen, auch solchen gegenüber Frauen: "Insbesondere in der Bürgerinitiativ- und Ökologiebewegung sowie der Friedensbewegung besteht fast durchgängig eine hohe Sensibilität für die Anliegen der Frauenbewegung" (Brand u.a. 1986, S.148). Zudem setzen politisch engagierte Frauen wegen des geringeren Anteils und der geringen Durchsetzungschancen von Frauen in der etablierten Politik besondere Hoffnung auf diese offenen politischen Gruppen ohne parteipolitische Anbindung und ohne feste Organisationsstruktur. In diesen Basisgruppen hoffen Frauen eher, Frauenthemen und Fraueninteressen einbringen und durchsetzen zu können als in den "verkrusteten" Parteistrukturen. Diese Tendenz läßt sich bei einem Vergleich von Frauen in der Parteipolitik und Frauen in Gruppen der Neuen Sozialen Bewegungen bestätigen (Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, 1989). Nicht zuletzt auch der Anspruch von parteiunabhängigen politischen Gruppen auf formelle Gleichheit gibt den dortigen Machtverhältnissen eine besondere Brisanz, was ein geschlechtsegalitäres Verhalten unterstützen kann.

Insofern erscheinen diese Gruppen geradezu prädestiniert, neue Formen eines gleichberechtigten Interaktionsverhaltens zu erproben. Wenn in den letzten Jahren eine "neue Qualität" im Umgang der Geschlechter in Gang gekommen ist, dann müßte sie sich hier besonders deutlich niederschlagen.

Unser Forschungsinteresse gilt daher den politischen Basisgruppen in diesem Spektrum: Es stellt sich die Frage, inwieweit sich auch in diesen Gruppen - in denen sich Machtverhältnisse weitgehend ohne Vorgaben durch übergeordnete Institutionen äußern und für deren Mitglieder ein hohes gesellschaftliches Problembewußtsein unterstellt werden kann - das Herrschaftsverhältnis zwischen den Geschlechtern niederschlägt und reproduziert.

Wir verstehen im folgenden unter einer politischen Basisgruppe eine soziale Gruppe, die eine begrenzte Anzahl von Mitgliedern umfaßt (face-to-face-Kontakt), die zur Erreichung gemeinsamer politischer Ziele über längere Zeit in einem relativ kontinuierlichen Kommunikations- und Interaktionsprozeß steht und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickelt. Unter "politisch" verstehen wir in diesem Zusammenhang den Versuch, durch die Organisation kollektiver Interessen auf gesellschaftliche Entscheidungsprozesse einzuwirken. Gruppen der Neuen Sozialen Bewegungen sind dadurch gekennzeichnet, daß sie nicht über einen fest zugeordneten gesellschaftlichen Entscheidungsbereich verfügen, sondern durch Beeinflussung von Öffentlichkeit auf Entscheidungsprozesse einzuwirken versuchen.

Zur Erreichung dieser Ziele und zur Stabilisierung der Gruppenidentität bilden diese Gruppen "ein System gemeinsamer Normen und eine Verteilung der Aufgaben über ein spezielles

Rollendifferenzial" heraus (Schäfers, 1980, S.20). Ein Rollendifferenzial findet in allen Gruppen mehr oder weniger stark ausgeprägt statt, da eine "kooperative Funktionsdifferenzierung" innerhalb einer Gruppe zur Lösung alltäglicher Probleme notwendig ist (Mann, 1987, S.59). Diese Aufgabenteilung besteht unabhängig von der geschlechtlichen Zusammensetzung der Gruppe. Ausgehend von dieser Überlegung, ergibt sich unsere erste Hypothese:

*Zwischen politischen Frauengruppen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen bestehen keine Unterschiede hinsichtlich des Rollenrepertoires.*

Das heißt nicht, daß in gemischtgeschlechtlichen Gruppen eine gleichmäßige Verteilung von Rollen auf Männer und Frauen existiert.

Das Interaktionsverhalten von Männern und Frauen orientiert sich in diesen Gruppen somit an ausdifferenzierten Gruppenrollen, die von den einzelnen agierenden Personen u.a. mit ihren Geschlechtsrollen in Einklang gebracht werden müssen. Wir wollen unsere Überlegungen im folgenden an diese Gruppenrollen knüpfen.

#### **1.4. Interaktionsstrukturen von Männern und Frauen in gemischtgeschlechtlichen politischen Basisgruppen**

Auf der Basis der bisher dargestellten Überlegungen lautet die Kernthese dieser Arbeit, daß die seit Jahren diskutierten Forderungen nach Verwirklichung der Gleichberechtigung bislang keineswegs zu einer Minimierung geschlechtsspezifischer Herrschaft geführt haben. Trotz der offensichtlich "günstigen" Voraussetzungen für ein geschlechtsegalitäres Verhalten gilt dies auch für die gemischtgeschlechtlichen Gruppen der Neuen Sozialen Bewegungen. Die oben beschriebene wechselseitige Verstärkung der Mechanismen zur Reproduktion von Herrschaft führt auch in diesen Basisgruppen zu Interaktionsstrukturen, die durch männliche Herrschaft geprägt sind und ihrerseits die gesellschaftsweite geschlechtsspezifische Arbeitsteilung stützen, Geschlechtsstereotype bestärken und so männliche Herrschaft reproduzieren.

Bedingt dadurch, daß offensichtlicher männlicher Herrschaft durch die Auseinandersetzung mit den Forderungen der Frauenbewegung die Legitimation entzogen ist sowie aufgrund des grundsätzlich egalitären Anspruchs, erwarten wir aber in diesen Gruppen der Sozialen Bewegungen einen Wandel in der Form des Herrschaftsverhältnisses vorzufinden. Das Herrschaftsverhältnis existiert fort, indem sich die Formen männlicher Interessensdurchsetzung subtiler gestalten: Die Interaktionsstruktur dieser Gruppen ist demnach nicht durch Herrschaftsbeziehungen auf der vertikalen Achse geprägt, d.h. durch männliche Über- und weibliche Unterordnung, sondern in erster Linie durch eine horizontale Differenzierung entlang der Geschlechterachse in durchsetzungsstarke und -schwache Gruppenrollen. Der weitgehende Verzicht auf die vertikale Achse männlicher Herrschaftsformen stellt eine oberflächliche Anpassung an die Forderungen nach einem egalitären Geschlechterverhältnis dar. Diese Strategie männlicher Interessensdurchsetzung ist nicht grundsätzlich neu, ist aber stets nur ein Element neben anderen gewesen (vgl. Lauper & Lotz, 1988). Unter der beschriebenen Konstellation oberflächlich "herrschaftsfreier" Gruppenzusammenhänge wird sie aber zum tragenden Prinzip.

In der Interaktion dieser Gruppen tritt so der deutliche männliche Dominanzanspruch in den Hintergrund und wird durch die Übernahme kooperativer Gruppenrollen durch Frauen und konkurrenzorientierter Gruppenrollen durch Männer ersetzt:

*In gemischtgeschlechtlichen politischen Gruppen sind Frauen auf kooperationsorientierte Rollen festgelegt, während Männer konkurrieren können.*

Das Konstrukt Kooperation versus Konkurrenz erscheint uns geeignet, die gegenläufigen non-hierarchischen Verhaltensmuster von Frauen und Männern in Hinblick auf durchsetzungsstarke und -schwache Gruppenrollen zu erfassen. Mit Miller definieren wir ein Verhalten als kooperativ, "das die Entwicklung anderer menschlicher Wesen unterstützt und fördert und zugleich die eigene Entwicklung vorantreibt" (1979, S.68). Konkurrenz ist dagegen ein Verhalten, bei dem versucht wird, den eigenen Willen mit Hilfe von Durchsetzungspotentialen gegen eine andere Meinung durchzusetzen.

Statt einer mehr oder weniger offenen Unterdrückung von Frauen in Gesprächen, die sich z.B. in der Beschneidung von Redezeit, Unterbrechungen u.ä. äußert, wird hier direkt an "weibliche" Sozialisationsmuster angeknüpft und werden diese für männliche Durchsetzungsstrategien funktionalisiert. Analog zu weiblichen Geschlechtsrollenstereotypen leistet eine Frau so die Gesprächsarbeit, "d.h. ihre Redebeiträge sind thematisch weiterführend, sie geht auf die Themen anderer ein, sie sorgt dafür, daß das Gespräch aufrechterhalten wird" (Lauper & Lotz, 1988, S.249). Und: "Die Frau zeigt sich als aktivere Hörerin als der Mann (...), um durch gesprächsstützende Zwischenbemerkungen ihre Aufmerksamkeit und Kooperation zu signalisieren" (S.254). Gleichzeitig werden Frauen auf Kooperation festgelegt: Indem Männer an diese internalisierten Rollendispositionen anknüpfen, manifestieren sie "weibliche" Verhaltensmuster, verweisen Frauen auf Gesprächsarbeit und zwingen sie so z.B. zu Themenverlagerungen, die ihren persönlichen Interessen widersprechen können (S.250).

Männern wird durch diese Festlegung ein breiter Spielraum für ein konkurrenzorientiertes Verhalten eröffnet. Es wird ihnen möglich, beharrlich eigene Standpunkte zur Geltung zu bringen, auf subtile Weise Themen und Problemsichten zu definieren und so den Verlauf einer Diskussion zu steuern ohne einen Abbruch des Gesprächs fürchten zu müssen. Wir können so davon ausgehen, daß die kooperativen Gruppenrollen mit weniger Durchsetzungskraft ausgestattet sind, als die konkurrenten Rollen.

Dieses Prinzip der Zuweisung von Gruppenrollen bringt männliche Geschlechtsrollen und durchsetzungsstarke Gruppenrollen sowie weibliche Geschlechtsrollen und durchsetzungsschwache Gruppenrollen in Deckung. Die "neue Qualität" im Umgang der Geschlechter besteht demnach nicht in einer Egalisierung des Verhältnisses, sondern in dem Wandel der vorherrschenden Form. Auch wenn in den Gruppen der Sozialen Bewegungen das Geschlechterverhältnis nicht durch eine hierarchische, sondern zuvorderst durch eine funktionale Arbeitsteilung charakterisiert wird, bleibt die Konsequenz die gleiche: Männer werden in die Lage versetzt ihre Interessen besser durchzusetzen als Frauen.

## 1.5. Interaktionsstrukturen von Männern und Frauen in eingeschlechtlichen politischen Basisgruppen

Wenn aus o.g. Gründen in den gemischtgeschlechtlichen politischen Basisgruppen trotz offensichtlich "günstiger" Bedingungen für einen emanzipierten Umgang der Geschlechter keine Aufhebung des Herrschaftsverhältnisses von Männern über Frauen zu erwarten ist, so bleibt es interessant zu fragen, ob die Abwesenheit eines Geschlechts in Gruppenzusammenhängen hier neue Spielräume eröffnet; theoretisch formuliert: ob auch in eingeschlechtlichen Gruppen internalisierte Geschlechtsrollenstereotype bzw. das Prinzip geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung als Determinanten der Interaktionsmuster wirksam werden. Diese Frage knüpft an Versuche von Frauen an, den geschlechtsspezifischen Rollenzuweisungen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen durch die Bildung reiner Frauengruppen zu entgehen, wie sie schon während der 70er Jahre praktiziert wurden (Brand u.a., 1986).

Wir nehmen an, daß die oben beschriebenen interdependenten Mechanismen der Reproduktion männlicher Herrschaft hier kaum greifen. Während Frauen in ihrem Interaktionsverhalten in arbeitsteilig vorgehenden gemischtgeschlechtlichen Gruppen einseitig festgelegt sind, bieten ihnen Frauengruppen eher die Möglichkeit, alternative Rollen einzunehmen:

*In politischen Frauengruppen sind Frauen weniger stark auf kooperationsorientierte Rollen festgelegt als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, wodurch ihnen ein breiteres Rollenrepertoire zur Verfügung steht.*

Im Gegensatz zu früheren Untersuchungen (vgl. Aries, 1988) wird der Gewinn für Frauen in Frauengruppen gegenüber Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen nicht an mittleren Verhaltensunterschieden, sondern an der Verbreiterung des verfügbaren Verhaltensspektrums festgemacht. Ermöglicht wird dieser Effekt durch zwei komplementäre Faktoren: Zum einen werden die Geschlechtsrollendispositionen auf eher kooperationsorientierte Gruppenrollen erst dann manifest, wenn sie mit den entsprechenden Erwartungen konfrontiert werden. Gerade Männer verweisen Frauen - im Sinne ihrer Interessendurchsetzung - häufig auf ihre Geschlechtsrolle und erwarten, daß Frauen die Gesprächsarbeit leisten und eine angenehme Atmosphäre schaffen (vgl. Lauper & Lotz, 1988). In reinen Frauengruppen sind Frauen diesen männlichen Rollenerwartungen nicht ausgesetzt. Zudem ist zu erwarten, daß wir in diesen Gruppen Frauen vorfinden, die die traditionellen Geschlechtsrollen mit ihren Konsequenzen für die weibliche Unterdrückung in starkem Maße reflektiert haben. Das Verhalten von Frauen in Frauengruppen wird so disponibel; dadurch können Frauen das Set der Gruppenrollen breiter nutzen.

Zum anderen besteht in eingeschlechtlichen Gruppen ein ähnliches Rollendifferenzial wie in gemischtgeschlechtlichen (vgl. Hypothese 1). Die Gruppenrollen, die bei geschlechtsspezifischer Aufgabenteilung überwiegend von Männern eingenommen werden, entfallen in Frauengruppen nicht einfach, sondern werden dort von Frauen ausgefüllt. Das Muster geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung läuft hier ganz einfach ins Leere. Dadurch verbreitert sich auch das "Angebot" zur Verfügung stehender Rollen für Frauen. Allerdings darf diese Erweiterung nicht als mechanistische "Substitution" des "männlichen" Parts durch Frauen mißverstanden werden. Stattdessen erwarten wir, dadurch daß es Frauen sind, die durchsetzungsstarke Gruppenrollen ausfüllen, auch eine andere Qualität in deren Handhabung, nämlich eine personenbezogene, umweltoffene Ausübung der tragenden Rollen durch Frauen.

Diese erweiterten Möglichkeiten von Frauen in Frauengruppen, unterstützt durch ein kooperativeres "Rollenhandling", werden sich in einem insgesamt sozio-emotional offeneren Arbeitsklima niederschlagen:

*Politische Frauengruppen sind tendenziell von einem sozio-emotional offeneren Klima geprägt als gemischtgeschlechtliche Gruppen.*

Diese entspannte kooperative Atmosphäre ist ein wesentliches Moment einer spezifischen politischen Kultur von Frauen. Unter Frauenkultur verstehen wir ein "von Frauen kollektiv gelebtes und gegenseitig bestätigtes Regelsystem" (Hageman-White, 1985, S.150). Im Vergleich eingeschlechtlicher weiblicher und männlicher Gruppen stellt Aries fest, daß "Frauen persönlicher orientiert sind als Männer, mehr intime Themen diskutieren und sich mehr in Verbindung zu anderen Menschen definieren" (1988, S.120).

Ein Indiz für ein offeneres Klima läßt sich auch anhand von Untersuchungen zur Körpersprache ableiten. Wex z.B. stellt bei einer Untersuchung der Körpersprache in eingeschlechtlichen Gruppen fest, daß Frauen, die unter sich sind, eine wesentlich entspanntere Körperhaltung einnehmen als sonst (1979). Eine besonders entspannte Körperhaltung findet sie bei Frauen in Frauenzentren und Frauengruppen.

Aussagen über Männergruppen sind wesentlich schwieriger zu machen, da das Feld bisher kaum untersucht wurde. So bewegt sich unsere Arbeit diesbezüglich im Bereich der Exploration.

Wir vermuten hier drei Typen von Gruppen: Einmal die traditionellen Männerbünde wie z.B. Burschenschaften und Herrenvereine. Hier ist ein auf die "typischen" männlichen Eigenschaften eingeeignetes Verhalten zu erwarten, da eine Aufgabe dieser Männerbünde gerade die Pflege des beschränkten männlichen Rollenrepertoires ist. Diese Gruppen werden im Rahmen der Untersuchung nicht berücksichtigt.

Über Männergruppen, die aufgrund des Weggehens oder Wegbleibens von Frauen unfreiwillig eingeschlechtlich sind, lassen sich nicht so klare Aussagen treffen wie bei den im Zuge der "Männerbewegung" entstandenen bewußt eingeschlechtlichen Gruppen. Diese haben den expliziten Anspruch, personenbezogener und kooperativer miteinander umzugehen. Dennoch lassen sich für die letztgenannten Typen jenseits des jeweiligen Anspruchs Gemeinsamkeiten formulieren, wenn die das Interaktionsverhalten strukturierenden Reproduktionsfaktoren männlicher Herrschaft berücksichtigt werden: Basierend auf der Annahme, daß auch politische Männergruppen ein ähnliches Rollendifferenzial ausbilden, wie gemischtgeschlechtliche Gruppen oder Frauengruppen (vgl. Hypothese 1) besteht auch für diese Gruppen die Funktionsnotwendigkeit, kooperative Rollen zu besetzen. Ohne "sozialen Kitt", d.h. die Kooperationsleistung der Gruppenmitglieder, die bereit sind die Diskussion weiterzutragen, ist diesen Gruppen wahrscheinlich keine Dauerhaftigkeit beschieden. Da auch hier das etablierte Muster geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung ins Leere läuft, sind es notwendigerweise Männer, die - zumindest zum Teil - kooperativ auftreten. Es sind somit faktische Verhaltensunterschiede der Männergruppenmitglieder gegenüber Männern aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen zu erwarten.

Diese Annahmen widersprechen allerdings direkt den Ergebnissen Aries', die in experimentellen Männergruppen ein konkurrierendes Verhalten vorgefunden hat (1988). Tatsächlich ist davon auszugehen, daß auch Männergruppenmitgliedern immer wieder ein Zurückfallen in traditionelle Rollenschemata droht, wie es die Psychologin Gambaroff am Beispiel einer Aussage

eines Männergruppenmitglieds beschreibt: "Meine Männergruppe habe ich damals als eine wärmespendende Umgebung erlebt (...). Ich glaube, die Männergruppe hat für einige Zeit diese Gefühlsebene für mich repräsentiert: ein vertrauensvolles und konkurrenzfreies Miteinander. Das Ganze hörte schlagartig auf, als ein Neuer in die Gruppe kam und anfang (... ) auf einem intellektuelleren Zugang zur Frage der Männlichkeit zu bestehen. Dadurch hat der alles zerstört. Aber wir haben mitgemacht, sofort ging das Rivalisieren los, und zwar wie immer ganz verbissen, nicht etwa spielerisch (...). Es hat geklappt, wie ein Reflex" (1989, S.82). Das Ausmaß der Kooperationsbereitschaft wird somit unabhängig von Funktionsnotwendigkeiten auch vom Stand der Aufarbeitung traditioneller Männerrollen in den einzelnen Gruppen abhängen; wird "männliches" Verhalten erwartet bzw. werden Erwartungen aktualisiert, werden sich vorhandene Rollendispositionen dort eher manifestieren, wo ihre Aufarbeitung (noch) nicht weit gediehen ist.

Insgesamt ist zu erwarten, daß das Kooperationsverhalten in Männergruppen des zweiten und dritten Typs nicht so ausgeprägt ist wie das in Frauengruppen, wenn wir auch annehmen, daß bezüglich der Möglichkeiten zur Verhaltensänderung diese Männergruppen den Frauengruppen vergleichbar sind.

## **1.6. Hypothesen im Überblick**

*Hypothese 1:*

*Zwischen politischen Frauengruppen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen bestehen keine Unterschiede hinsichtlich des Rollenrepertoires.*

*Hypothese 2:*

*In gemischtgeschlechtlichen politischen Gruppen sind Frauen auf kooperationsorientierte Rollen festgelegt, während Männer konkurrieren können.*

*Hypothese 3:*

*In politischen Frauengruppen sind Frauen weniger stark auf kooperationsorientierte Rollen festgelegt als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, wodurch ihnen ein breiteres Rollenrepertoire zur Verfügung steht.*

*Hypothese 4:*

*Politische Frauengruppen sind tendenziell von einem sozio-emotional offeneren Klima geprägt als gemischtgeschlechtliche Gruppen.*

## **2. Methoden und Operationalisierung**

Zur empirischen Überprüfung der oben entwickelten Hypothesen wird eine quantifizierende Beobachtungsstudie mit quasi-experimentellem Charakter gewählt. Es handelt sich um eine Einpunkt-Messung bei politischen Basisgruppen unterschiedlicher Geschlechtszusammensetzung, wobei die Beobachtungen offen, aber nicht teilnehmend durchgeführt werden. Zur Überprüfung des Vorgehens, der Güte des Verfahrens sowie einer Spezifizierung der Fragestellung hatte zuvor eine Pretestuntersuchung bei neun im universitären Umfeld angesiedelten politischen Gruppen mit zusammen 93 Personen stattgefunden.

### **2.1. Das Untersuchungsfeld**

#### **- Festlegung des Feldes**

Infolge der obigen Überlegungen ist unser Interesse primär auf basisdemokratisch und non-hierarchisch konstituierte Gruppen gerichtet, in denen sich Interaktion frei von vorgegebenen Hierarchien, institutionellen Sachzwängen oder formalen Statusunterschieden der Mitglieder entfalten kann. Ein weiteres Auswahlkriterium besteht darin, daß die Partizipation der Gruppenmitglieder freiwillig und offen erfolgt. Entsprechend werden keine Parteigruppierungen und nur solche Gruppen beobachtet, die schwerpunktmäßig dem außeruniversitären Bereich entstammen. In Gruppen, die sich primär über ihre Homosexualität definieren, also Lesben- und Schwulengruppen, können wir hierdurch bedingte starke Abweichungen von traditionellen Geschlechterrollen-Stereotypen nicht ausschließen. Diese Gruppen finden daher keinen Eingang in unsere Untersuchung.

Da der Pretest gezeigt hat, daß die Gruppengröße erheblichen Einfluß auf die Interaktionsstruktur der Gruppen hat, sollen diese mindestens 5 und höchstens 15 Personen umfassen. Insgesamt sollen mindestens zehn gemischtgeschlechtliche und zehn eingeschlechtliche Gruppen (davon fünf Frauen- und fünf Männergruppen) beobachtet werden.

Abgesehen von raum-zeitlichen Bedingungen findet keine systematische, zufallsgesteuerte Auswahl der Gruppen statt. Die Untersuchung erhebt daher nur begrenzten Anspruch auf Repräsentativität über die beobachteten Gruppen hinaus: als Grundgesamtheit sind in etwa ähnliche Gruppen anderer norddeutscher Stadtkulturen zu definieren.

#### **- Ablauf der Untersuchung**

Da es sich um eine als offene Beobachtungsstudie angelegte Untersuchung handelt, wird vorher das Einverständnis der jeweiligen Gruppen eingeholt. Soweit sich kein persönlicher Kontakt zu den Gruppen herstellen läßt, erfolgt die Kontaktaufnahme telefonisch über die offiziell angegebene Gruppenkontaktadresse.

Von der jeweiligen Kontaktperson werden zunächst Informationen über Art, Größe und geschlechtliche Zusammensetzung der Gruppe eingeholt. Soweit sich diese Merkmale als mit unseren Auswahlkriterien übereinstimmend erweisen, wird die Kontaktperson in groben Zügen über unser Beobachtungsvorhaben informiert. Dabei wird ihr mitgeteilt, daß es sich um

eine nicht-teilnehmende Beobachtung von Interaktionsstrukturen in politischen Gruppen handelt. Weiterhin wird die Kontaktperson gebeten, das Einverständnis der übrigen Gruppenmitglieder einzuholen. Bei positiver Rückmeldung erfolgt in der Regel eine Absprache über den genauen Termin der Beobachtung.

Im Gegensatz zum Pretest erweist sich die Erhebungsanbahnung für die Hauptuntersuchung als ausgesprochen schwierig und zeitaufwendig (der Erhebungszeitraum erstreckt sich auf über drei Monate). Dies ist auf folgende Umstände zurückzuführen:

- Durch die Ansiedlung des Untersuchungsfeldes im außeruniversitären Bereich ist der Zugang zu den Gruppen für uns wesentlich schwieriger als bei den ausschließlich universitären Pretest-Gruppen. Entsprechend mehr Zeit wird dafür benötigt, Gruppen ausfindig zu machen, Kontakte aufzunehmen und Rückmeldungen einzuholen.
- Die im Vergleich zum Pretest wesentlich strenger festgelegten Auswahl- bzw. Ausschlusskriterien für die Gruppen (vor allem die Gruppengröße) bewirken, daß sich das Spektrum der in Frage kommenden Gruppen reduziert.
- Vor allem das Auffinden geeigneter eingeschlechtlicher Gruppen erweist sich als problematisch, da das Spektrum politisch arbeitender Gruppen vorwiegend von gemischtgeschlechtlichen Gruppen geprägt ist. Während es jedoch bei den Frauengruppen gelingt, die von uns anvisierten fünf Gruppen zu beobachten, stellt sich die Suche nach Männergruppen weniger erfolgreich dar. Hier kommt uns schließlich der Umstand zu Hilfe, daß sich einige der Gruppen bei der Kontaktaufnahme als zufällig nur aus Männern zusammengesetzt erweisen. Trotzdem können wir am Ende nur drei von fünf angestrebten Männergruppen untersuchen, was im Hinblick auf das nur explorative Untersuchungsziel als hinreichend erscheint, die Ergebnisse jedoch unter Vorbehalt stellt.
- Schließlich erweist es sich für unsere Erhebung als schwierig, daß die politisch weitgehend im "linken" Spektrum angesiedelten Zielgruppen sensibilisiert sind für die Erhebung, den Umgang und Schutz von Daten. Dies äußert sich mehrfach in anfänglicher Skepsis und Mißtrauen unserem Vorhaben gegenüber. Nicht immer gelingt es uns, diese Bedenken auszuräumen, so daß schließlich einige Gruppen ablehnen, von uns beobachtet zu werden.

Die Beobachtungsdaten werden im Zeitraum von Februar bis April 1990 erhoben. Die Beobachtung umfaßt die gesamte Dauer der Gruppensitzung, wobei die durchschnittliche Beobachtungsdauer annähernd zwei Stunden beträgt. Es werden stets alle Gruppenmitglieder beobachtet, also auch die später gekommenen und die früher gegangenen. Während der Beobachtung sind die RaterInnen in der Regel in die Sitzordnung der Gruppe integriert, was eine ungehinderte und gleichmäßige Beobachtung aller Gruppenmitglieder möglich macht, gleichzeitig aber auch das Bewußtsein der Gruppe dafür schärfen kann, beobachtet zu werden. Beobachtungseffekte können so nicht ausgeschlossen werden. Im allgemeinen wird die Beobachtung dabei von den Gruppenmitgliedern akzeptiert, nur vereinzelt treten Unsicherheiten auf.

Die Gruppen werden von insgesamt 16 RaterInnen (sieben Frauen, neun Männern) beobachtet. Jede Gruppe wird grundsätzlich von mindestens zwei Personen geratet. Um die Heraus-



bildung unterschiedlicher Wahrnehmungstendenzen zu vermeiden, die in festen Teams auftreten können, werden die RaterInnen immer wieder neu zusammengestellt. Bei insgesamt 325 Beobachtungen entfallen auf jeden RaterIn im Durchschnitt 20 und auf jede der 143 beobachteten Personen durchschnittlich 2.3 Beobachtungen.

Bei eingeschlechtlichen Gruppen wird das Geschlecht der RaterInnen auf das der Gruppenmitglieder abgestimmt, so daß Frauengruppen nur von Frauen und Männergruppen nur von Männern beobachtet werden. Dadurch sollen geschlechtsspezifische reaktive Effekte im Interaktionsverhalten der Gruppe, die mit der Anwesenheit von BeobachterInnen des jeweils anderen Geschlechts auftreten könnten, vermieden werden.

### - Die Stichprobe

Die Stichprobe umfaßt insgesamt 18 Gruppen, davon 10 gemischt- und 8 eingeschlechtliche. Letztere bestehen wiederum aus fünf Frauen- und drei Männergruppen. Bei den Frauengruppen ist eine, bei den Männergruppen sind zwei zufällig eingeschlechtlich zusammengesetzt, die übrigen sind bewußt eingeschlechtlich. Beobachtet werden insgesamt 143 Personen (80 Frauen und 63 Männer). Von diesen entfallen 86 Personen - 41 Frauen und 45 Männer - auf die gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Die Frauengruppen zählen insgesamt 39, die Männergruppen 18 Personen. Im Durchschnitt bestehen die Gruppen aus etwa acht Personen. Hierbei umfaßt die kleinste Gruppe 4, die größte 14 Personen, wobei im Fall einer Männergruppe die von uns festgelegte Mindestgruppengröße unterschritten wird. Bei einer - soweit beobachtbar - relativ hohen Altershomogenität innerhalb der Gruppen liegt das durchschnittliche Alter der Gruppenmitglieder bei zwei Dritteln aller Gruppen zwischen 20 und 29, bei einem Drittel zwischen 30 und 39 Jahren (vgl. Tab.1).

Die beobachteten Gruppen sind überwiegend im Spektrum der Neuen Sozialen Bewegungen angesiedelt. Dabei sind 'Dritte Welt', 'Ökologie' und 'Frauen' die am häufigsten vertretenen Politikbereiche. Viele Gruppen sind als Lokalgruppen bundesweiter Organisationen in übergreifende institutionelle Zusammenhänge eingebettet. Zudem ist der überwiegende Teil der Gruppen in soziokulturellen Zentren auf lokaler Ebene angesiedelt. Das Feld entstammt einem durchgängig städtischen Milieu.

Deutliche Unterschiede weisen die beobachteten Gruppen hinsichtlich des Zwecks ihrer politischen Arbeit auf: Während die meisten Gruppen nach außen orientiert arbeiten, versteht sich ein kleiner Teil der Gruppen eher als für die eigene politische Bildung arbeitende Theoriegruppen. In der Stichprobe sind sowohl Gruppen mit kontinuierlicher als auch mit stark fluktuierender Mitgliedsstruktur vertreten. Auch in bezug auf die Existenzdauer der Gruppen ist das Untersuchungsfeld inhomogen: einige Gruppen bestehen erst wenige Monate, andere schon seit Jahren. In fast allen Gruppen finden sich - allerdings in geringem Umfang - formale Arbeitsregeln wie Tagesordnung und Protokollschreibung. Etwa die Hälfte der Gruppen besitzt eine zugesprochene Leitung. Fast alle Gruppen entscheiden nach Konsensprinzip. Hinsichtlich der formalen Interaktionsstruktur unterscheiden sie sich nicht wesentlich. In vielen finden kurze Referate bzw. Berichte statt und in allen Gruppen wird diskutiert. Gegenstand der Diskussion sind sowohl inhaltliche als auch organisatorische Themen, wobei letztere häufiger den Themenschwerpunkt bilden.

Tabelle 1: Auflistung der beobachteten Gruppen mit Mitgliederzahl, Geschlechtszugehörigkeit und durchschnittlichem Alter der Gruppenmitglieder

Gruppe	n	weiblich	männlich	Alter
01	7	3	4	20-29
02	7	3	4	30-39
03	9	/	9	20-29
04	10	5	5	20-29
05	7	6	1	30-39
06	6	3	3	20-29
07	9	4	5	20-29
08	5	2	3	20-29
09	14	5	9	30-39
10	8	8	/	20-29
11	10	6	4	20-29
12	6	6	/	20-29
13	9	9	/	30-39
14	9	9	/	30-39
15	11	4	7	20-29
16	4	/	4	20-29
17	5	/	5	30-39
18	7	7	/	20-29
$\Sigma$	143	80	63	

## 2.2. Das Erhebungsinstrument

### - Beobachtung mittels SYMLOG

Als Beobachtungsinstrument benutzen wir Bales' SYMLOG-Kategorien-Schema. SYMLOG steht für "A System For The Multiple Level Observation Of Groups" und ist die Weiterentwicklung der von Bales und seinen MitarbeiterInnen früher entwickelten Beobachtungsschemata wie dem 12-Kategorien-System der Interaktionsprozeßanalyse (Bales, 1950; Bales & Cohen, 1982). Arbeitete die Interaktionsprozeßanalyse noch mit 12 Kategorien, in denen die sozio-emotionale Orientierung und Aufgabenorientierung als zwei Dimensionen sozialen Verhaltens spezifiziert werden, so ermöglicht der dreidimensionale faktorenanalytische Wahr-

nehmungs- und Bewertungsraum des SYMLOG-Systems den UntersucherInnen durch 26 kombinierte Kategorien eine weniger reduktionistische Perspektive. Indem die Beobachtenden zur Berücksichtigung größerer Mengen von Informationen befähigt werden, bietet SYMLOG die Möglichkeit zur praktischen Erhebung von Beobachtungsdaten in natürlichen Kleingruppen.

Das SYMLOG-Beobachtungssystem basiert auf der Annahme, daß sämtliche Interaktionsinhalte und Verhaltensweisen durch drei voneinander unabhängige bipolare Bewertungsdimensionen beschrieben werden können: "einflußnehmend, dominant initiativ" versus "einordnungsbereit" sind die Pole der Dimension, mit der der Grad der Einflußnahme einer Person beschrieben wird: UD-Dimension (upward/downward); "offen, gruppenorientiert" versus "zurückgezogen, selbstbezogen" sind die Pole der Dimension, mit der sozio-emotionales Verhalten beschrieben wird: PN-Dimension (positive/negative); "kontrolliert, zielgerichtet" versus "gefühlbetont, spontan" sind die Pole der Dimension, mit der der Grad der Aufgabenorientierung beschrieben wird: FB-Dimension (forward/backward). Diese drei Bewertungsdimensionen spannen das SYMLOG-Raummodell auf (vgl. Abb.2).

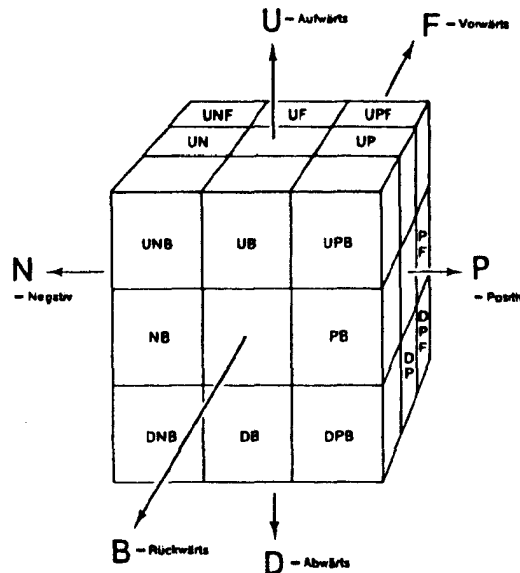


Abbildung 2: Das dreidimensionale SYMLOG-Raummodell (aus: Bales & Cohen, 1982, S.63)

Die systematische Kombination der Hauptrichtungen, die im geometrischen Modell einer Drittelung der Achsen entspricht, läßt 27 mögliche Kategorien (Raumpositionen/ Felder) zur Charakterisierung von Verhaltensweisen entstehen. Diese Raumpositionen sind jeweils durch Richtungsindikatoren ausgewiesen. Diese 27 Kategorien bilden die Grundlage für die Ratingmethode, wobei aufgrund des Bales'schen Verrechnungsmodus das Durchschnittsfeld (AVE=average) nicht berücksichtigt wird. So wird beispielsweise einflußnehmendes, zielgerichtetes und freundliches Verhalten mit UPF (=upward-positive-forward) bezeichnet.

Als Beobachtungsverfahren läßt SYMLOG verschiedene Techniken zu, zwischen denen abhängig von der Problemstellung und von der Forschungsökonomie zu entscheiden ist: als modifizierbare Grundformen sind dies die Signierung parallel zum Geschehen, der Adjektiv-

Rating-Bogen zur retrospektiven Klassifikation verbalen wie nonverbalen Verhaltens sowie der Wertefragebogen zur Erfassung von Intentionen. Für unsere Beobachtung verwenden wir aus forschungsökonomischen Gründen den Adjektiv-Rating-Bogen in der Fassung von Nowack (1989) (vgl. Abb.3 im Anhang). Mit dieser sprachlichen Umsetzung der 26 Richtungscodes in Adjektive wird das Interaktionsverhalten in einer Gruppe nachträglich aus der Erinnerung der BeobachterInnen erfaßt. Das Wahrnehmungsurteil bezieht sich somit nicht nur auf situationsspezifische Aspekte; es wird vielmehr der Eindruck der jeweiligen Personen erfaßt, in den die gesamte Interaktion einer Beobachtungssequenz einfließt.

Zur Bestimmung der Raumpositionen des jeweiligen Gruppenmitglieds im SYMLOG-Modell haben die BeobachterInnen für jedes Gruppenmitglied in dem Beurteilungsbogen anzugeben, ob das durch ein Item beschriebene Verhalten "selten", "manchmal" oder "oft" auftritt. Entsprechend der Häufigkeit des Verhaltens (selten=0, manchmal=1, häufig=2) werden bei der Auswertung für jede Dimension die Nennungen addiert. U, P und F gehen mit positiven, D, N und B mit negativen Vorzeichen ein. Die so ermittelten Summenwerte stellen die Koordinaten der Position einer Person im dreidimensionalen SYMLOG-Raum dar.

#### **- Auswertung**

Die wie dargestellt ermittelten Daten werden auf der Großrechenanlage des HRZ der Universität Bielefeld ausgewertet. Aufgrund der komplexen Struktur der SYMLOG-Ratings muß der Datensatz vor der Standardauswertung mittels Programmen der SPSS<sup>X</sup>-Version 2.2 (Schubö & Uehlinger, 1986) durch einige Umformungen aufbereitet werden. Die zu diesem Zweck von Heinze zusammengestellten SPSS-Programme sind im zweiten Teil dieses Hefts dokumentiert.

#### **- Güte der Untersuchung**

##### **a) Konstrukt-Validität / Inter-Item-Reliabilität**

Zur Überprüfung der psychometrischen Struktur der in der vorliegenden Untersuchung verwendeten Adjektivkombinationen des SYMLOG-Ratingbogens wählen wir einen faktorenanalytischen Ansatz, da die dieser Analyse zugrundeliegende Annahme der Unabhängigkeit der einzelnen Faktoren mit der Orthogonalitätsannahme bezüglich der Dimensionen des SYMLOG-Raumes korrespondiert. Aus den Testergebnissen erwarten wir Aufschluß darüber, ob die Adjektivkombinationen in Anwendung auf unser Untersuchungsfeld die entsprechenden Raumpositionen des SYMLOG-Raumes adäquat aufbauen, damit die Überprüfbarkeit der Hypothesen über die Dimensionen des SYMLOG-Raumes hinreichend gewährleistet ist.

Die psychometrischen Voraussetzungen der Skalenkonstruktion des SYMLOG-Ratingbogens - insbesondere die Möglichkeit der Kombination von Dimensionen, durch die mehrere Dimensionen gleichzeitig erfaßt werden können - erlauben für jedes Item, die zu erwartende ideale Ladung auf jedem Faktor zu bestimmen. Vor diesem Hintergrund wird eine theoretisch zu erwartende Ladungsmatrix erstellt (vgl. Tab.3), die mit drei Faktoren (UD, PN, FB) die gesamte Varianz der hypothetisch vollkommenen Skalen erklärt (Bales & Cohen, 1982, S.586ff) und gegen die unsere empirischen Faktoren zu vergleichen sind (Schneider & Zimmer, 1978).

Die Extraktion der Faktoren wird mit der Hauptkomponentenanalyse vorgenommen. Dabei ergeben sich fünf Faktoren mit einem Eigenwert  $\geq 1.0$  (vgl. Tab.2) und insgesamt 70% aufgeklärter Varianz.

Tabelle 2: Kennwerte der Faktoren mit Eigenwert  $\geq 1$

Faktor	Eigenwert	Varianzanteil in %	kumulierte Varianz in %
1	9.17	35.3	35.9
2	4.05	15.6	50.9
3	2.36	9.1	<b>60.1</b>
4	1.60	6.2	66.1
5	1.00	3.9	70.0

Unter Verzicht auf die zusätzliche Varianzaufklärung der Faktoren 4 und 5 entscheiden wir uns analog zum theoretischen Modell für eine dreifaktorielle Lösung, die mit Equamax rotiert wird. Berücksichtigen wir Ladungen  $a \geq 0.5$  und  $a \leq -0.5$  und vergleichen sie mit der theoretisch zu erwartenden Ladungsmatrix (Tab.3), so stellen wir fest, daß der empirische erste Faktor lediglich den F-Bereich der FB-Dimension hinreichend repräsentiert (acht von neun F-Items mit hohen Ladungen), während dem B-Bereich der theoretischen FB-Achse nur eine von neun möglichen empirischen Ladungen entspricht. Auffällig ist zudem der hohe Anteil an Ladungen von U-kombinierten Items auf diesem Faktor. Insgesamt kann *Faktor 1 als starker F-Faktor mit Tendenz zu U* interpretiert werden. Faktor 2 entspricht relativ eindeutig der PN-Dimension. Während sechs von neun theoretisch als P-Items konstruierte Adjektivkombinationen auf diesen Faktor laden, bleibt der empirische N-Bereich mit drei Ladungen relativ weit hinter dem theoretischen Modell zurück. Da aber keine "Fehlladungen" von Items vorliegen, die theoretisch anderen Faktoren zugeordnet sind, kann *Faktor 2 dennoch als solider PN-Faktor* mit schwach ausgeprägtem N-Bereich interpretiert werden. Die Ladungen von Faktor 3 entsprechen einigermaßen der theoretisch zu erwartenden Ladungsmatrix im U-Bereich (fünf U-Ladungen), während der theoretischen D-Achse lediglich eine hohe empirische Ladung entspricht. Gleichzeitig laden vier als B-Items konstruierte Adjektive signifikant positiv auf diesen Faktor. Demnach scheint es uns gerechtfertigt, *Faktor 3 als schwachen U-Faktor mit Tendenz zu B* zu bezeichnen.

Insgesamt kann festgehalten werden, daß die aus den Daten unseres Feldes extrahierten Faktoren die Dimensionsbereiche U, F, P hinreichend und N bedingt aufspannen und lediglich bei drei Items hohe Ladungen auftreten, die durch diese Dimensionsäste nicht repräsentiert werden.

Die PN-Achse ist damit die einzig vollständig repräsentierte Dimension des SYMLOG-Modells. Gleichzeitig erscheint das SYMLOG-Raummodell für unsere Stichprobe als um die PN-Achse Richtung B rotiert, so daß der U-Bereich in zwei Richtungen auseinanderbricht (Faktor 1 (UF) und Faktor 3 (UB)).

Tabelle 3: Ladungsmuster und Kommunalitäten der auf drei Faktoren begrenzten Faktorenanalyse, wobei t= Werte der theoretisch zu erwartenden Ladungen und e= empirische Werte sind

Richtungs- indikatoren	F 1		F 2		F 3		h <sup>2</sup>
	t F-B	e	t P-N	e	t U-D	e	
U		.66			1.00	.60	.80
UP			.71		.71	.71	.76
UPF	.58	.81	.58		.58		.79
UF	.71	.75			.71		.80
UNF	.58	.75	-.58		.58		.69
UN		.59	-.71		.71	.50	.75
UNB	-.58		-.58	-.58	.58		.65
UB	-.71				.71	.78	.65
UPB	-.58		.58	.61	.58	.57	.71
P			1.00	.70			.59
PF	.71	.50	.71	.52			.56
F	1.00	.86					.79
NF	.71	.81	-.71				.68
N			-1.00	-.67			.55
NB	-.71		-.71	-.51			.30
B	-1.00					.73	.58
PB	-.71		.71	.67		.50	.70
DP			.71	.70	-.71		.56
DPF	.58		.58	.61	-.58		.48
DF	.71	.69			-.71		.62
DNF	.58	.75	-.58		-.58		.58
DN			-.71		-.71		.29
DNB	-.58		-.58		-.58		.25
DB	-.71	-.50			-.71		.44
DPB	-.58		.58		-.58		.30
D		-.61			-1.00	-.53	.71

Für die Überprüfung unserer Hypothesen können die Testbedingungen gleichwohl als hinreichend angesehen werden, da sich bezüglich der hypothesenrelevanten Dimensionen PN, F und U in Verbindung mit F die Items zu Dimensionen zusammenfügen. Jedoch wäre hier weiter zu fragen, ob die nur mäßige Repräsentation der drei Dimensionen als Artefakte der hier verwendeten Standard-Faktorenanalyse anzusehen sind; oder ob das SYMLOG-Modell in seiner Konstruktion zu ideal ist und, wie einige AnwenderInnen vorschlagen, z.B. eher die sechs Dimensionsäste getrennt zu betrachten wären statt aufeinander senkrecht stehend; oder ob unser Feld mit seinem Schwerpunkt so stark im Modellwürfel verschoben ist, daß einige Verhaltensaspekte des D-, N- und B-Bereiches nicht erscheinen.

Daß vier der 26 Kategorien - wie an den Kommunalitäten ablesbar - mit den anderen bzw. den drei extrahierten Faktoren kaum zusammenhängen, könnte somit bedeuten, daß diese Beschreibungen in dem beobachteten Feld nicht anzutreffen sind: d.h., bei politischer Grup-

penarbeit verhalten sich Menschen nicht "unberechenbar, nonkonform" (NB) oder "verschlossen, verstimmt" (DN) oder "entmutigt, deprimiert" (DNB) oder "zutraulich, anlehnungssuchend" (DPB) (Kurzbeschreibungen gemäß Orlik, 1986). Aufgrund dieser Zusammenhangslosigkeit und der mäßigen Repräsentation des Modells durch die ersten drei Faktoren ist erst anhand der Ergebnisse zum Schwerpunkt der Beobachtungen zu entscheiden, inwieweit charakteristische Codes für die Beobachteten interpretierbar sind.

#### b) Inter-RaterInnen-Reliabilität

Im folgenden sei noch die Zuverlässigkeit des Instruments bezüglich der Anwendung durch die BeobachterInnen betrachtet: Gemessen wird die Zuverlässigkeit an dem Grad der Übereinstimmung bzw. Divergenz, mit der gleiche Personen von verschiedenen RaterInnen wahrgenommen werden. Als Reliabilitätsmaß verwenden wir die Differenz zwischen der individuellen RaterInnenwahrnehmung und dem Mittelwert der Wahrnehmung der RaterInnen-Gruppe bezüglich gemeinsam beobachteter Personen für jede der drei SYMLOG-Dimensionen. In Anlehnung an die im Pretest gewonnenen Erfahrungen sollen hierbei Abweichungen als bedeutsam gelten, wenn sie Werte von vier Felddiagrammeinheiten überschreiten. Bedeutsame Abweichungen werden insgesamt bei 5.1% aller Beobachtungen gemessen. Getrennt nach Achsen ergeben sich die mit 7.4% stärksten Abweichungen auf der PN-Achse; auf der UD-Achse betragen die Abweichungen 4.3% und auf der FB-Achse 3.7%. Bezogen auf die beobachteten Personen bedeutet dies - bei durchschnittlich 2.3 Beobachtungen pro Person - einen Anteil stark heterogener Personeneinschätzungen von 2.2%. Damit liegen also 97.8% aller Personendaten in dem festgelegten Toleranzbereich.

Auf der Ebene der gemittelten Differenzen zwischen individueller und gemeinsamer Wahrnehmung der RaterInnen ergeben sich fast keine bedeutsamen Abweichungen mehr: In der Regel haben sich positive und negative Abweichungen bei den einzelnen RaterInnen gegenseitig aufgehoben, so daß keine systematisch abweichenden Wahrnehmungen vorliegen.

Die durchgeführte Beobachtung kann somit als hinreichend reliabel gelten.

### **2.3. Die Operationalisierung der Hypothesen im SYMLOG-Raum**

Die Begriffe "Kooperation" und "Konkurrenz" der Hypothesen werden entlang der Beobachtungsdimensionen aufgeschlüsselt und damit beobachtbaren Verhaltensweisen zugeordnet: Auf der UD-Achse, die den Grad der Einflußnahme anzeigt, korrespondiert konkurrierendes Verhalten direkt mit zunehmender Einflußnahme, womit wir dem Begriff "Konkurrenz" eine U-Komponente zuordnen können. Auf der PN-Achse ist konkurrierendes Verhalten durch eine selbstbezogene Komponente bestimmt, die als N beschrieben werden kann. Für die FB-Achse ist eine eindeutige Zuordnung nicht möglich, da Konkurrenz sowohl zielgerichtetes als auch ausdrucksvolles, spontanes Verhalten implizieren kann. Obschon wir die Schwerpunktausrichtung im F-Bereich vermuten (kontrolliertes, aufgabenorientiertes und zielgerichtetes Verhalten) und weniger im B-Bereich, der eine unberechenbare, ungeduldige, spontane Komponente beinhaltet (die aber sehr wohl konkurrierendes Verhalten ausdrücken kann), gehen wir insgesamt davon aus, daß konkurrierendes Verhalten durch eine U-Komponente und durch eine N-Komponente bestimmt ist und auf der FB-Dimension variieren kann.

Ziehen wir nun analoge Schlußfolgerungen für den Kooperationsbegriff und betrachten zunächst die Achse der Aufgabenorientierung (FB-Achse), dann zeigt sich, daß kooperatives Verhalten immer eine zielgerichtete Orientierung (F) beinhaltet. Die Widerspiegelung von Kooperation auf der PN-Achse ist durch eine P-Komponente möglich, denn es ist offensichtlich, daß der N-Bereich (z.B. egoistisches, selbstbezogenes Verhalten) dem Kooperationsbegriff diametral gegenübersteht. Kooperationsverhalten ist auf der UD-Achse nicht eindeutig fixierbar. Kooperation, so wie sie von uns verstanden wird, steht in keinem direkten Zusammenhang mit einer Richtung der UD-Dimension. Sie kann sowohl durch U (z.B. aktive Einflußnahme) als auch durch D (z.B. Zurückhaltung) beschrieben werden. Demnach gehen wir davon aus, daß Kooperationsverhalten auf der UD-Achse variieren kann.

Beziehen wir unser Begriffspaar nun auf Raumpositionen (Felder) im SYMLOG-Raum: Für den Begriff "Konkurrenz" werden die Felder UN (im Adjektiv-Rating-Bogen mit "beherrschend, eigensinnig, nachdrucksvoll" bezeichnet), UNF ("disziplinierend, folgerichtig") und UNB ("geltungssuchend, selbstbezogen, provozierend") als sinnvolle "Übersetzungen" begriffen, wobei wir vom UN-Feld als Kernfeld ausgehen. Analog zum Konkurrenzbegriff gehen wir für den Begriff "Kooperation" vor. Ausgehend von PF ("interessiert, kooperativ") als Kernfeld werden die angrenzenden Felder UPF ("zielbewußt, aufgabeorientiert, demokratisch") und DPF ("rücksichtnehmend, zuverlässig, andere anerkennend") in Betracht gezogen. Die Übertragung der Begriffe Konkurrenz und Kooperation auf jeweils verschiedene SYMLOG-Raumpositionen scheint angesichts der jeweilig zugehörigen Adjektivkombinationen sinnvoll, denn wir gehen davon aus, daß konkurrierendes/kooperierendes Verhalten sich unterschiedlich äußern kann und somit nicht auf eine Raumposition festgelegt ist. Zudem zeigen gerade einander angrenzende Raumpositionen ähnlich charakteristische Adjektive, die durchaus den Oberbegriffen "Konkurrenz" respektive "Kooperation" untergeordnet werden können.

#### **- Unterschiede im Achsen- oder Feldervergleich**

Zur Feststellung von Unterschieden hinsichtlich konkurrentem bzw. kooperativem Verhalten in Gruppen bzw. zwischen Personen, wie für die Hypothesenprüfung erforderlich, bieten sich folgende zwei Möglichkeiten:

- a) Überprüfung auf Dimensionsachsen (Streuungs- und Mittelwertvergleich)
- b) Überprüfung mittels charakteristischer Felder (Häufigkeitsvergleich)

zu a)

Wir gehen von folgenden Erwartungen aus: Betrachten wir zunächst die UD-Achse, die den Grad der Einflußnahme repräsentiert. Vergegenwärtigen wir uns die damit dem Konkurrenz- respektive Kooperationsbegriff zugeordneten Adjektive und Verhaltensweisen, so stellen wir fest, daß sowohl Konkurrenz als auch Kooperation Komponenten beinhalten, die einflußnehmend wirken. Die Wirkungsrichtung ist in beiden Fällen im wesentlichen die U-Richtung. Wir nehmen deshalb an, daß sich die Begriffe Konkurrenz und Kooperation zwar *auf der UD-Achse* widerspiegeln können, aber *keine signifikanten Differenzen* feststellbar sind.



Betrachten wir in einem weiteren Schritt die FB-Achse, die aufgabenorientiertes Verhalten repräsentiert und beziehen "Aufgabenorientierung" auf die Begriffe "Konkurrenz"/ "Kooperation". Auf den ersten Blick ist ersichtlich, daß "Aufgabenorientierung" in starkem Maße mit der Operationalisierung von Kooperation in Verbindung gebracht werden kann; aber auch konkurrierendes Verhalten kann eine stark aufgabenorientierte Komponente beinhalten. Eine angemessene Überprüfung der Begriffe "Konkurrenz"/ "Kooperation" auf der FB-Dimension halten wir wegen der gleichen Wirkungsrichtung auf dieser Achse nicht für möglich.

Deutliche Unterschiede erwarten wir für die PN-Dimension, die für sozio-emotionale Orientierung steht. Diese Annahme ist insofern sinnvoll, als Konkurrenz eine deutlich selbstbezogene Komponente (N) und demgegenüber Kooperation eine eindeutig offene, gruppenorientierte Komponente (P) enthalten.

Die Umsetzung des Begriffspaares Konkurrenz/Kooperation in den SYMLOG-Raum spiegelt damit die theoretische Erwartung, keine wesentlichen Über- und Unterordnungsverhältnisse vorzufinden, sondern eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, deren wesentliches Kennzeichen im unterschiedlichen Grad an Sozio-Emotionalität liegt.

zu b)

Ausgehend von den Summencodes, die jede beobachtete Person infolge des Ratingverfahrens erhält (und die die Positionen im Gruppendiagramm festlegen), werden für jede der drei Dimensionen getrennt die Häufigkeitsverteilungen betrachtet. Einen charakteristischen Wert auf einer Dimensionsachse erhält eine Person dieser Stichprobe nur dann, wenn sie mit ihrem Wert im oberen oder unteren Drittel der Verteilung liegt. Damit werden die einzelnen Personen in Relation zum Charakter des Feldes gesetzt, so daß selbst eine Person mit relativer Offenheit (z.B. mittlere P-Werte) in einem offenen Feld abweisend (N) wirken kann. Hat z.B. eine Person ein charakteristisches F und ein charakteristisches N, aber kein charakteristisches U oder D, dann wird dieser Person das charakteristische NF-Feld zugeordnet.

Zur Überprüfung der Hypothesen über charakteristische Felder werden die Zellbesetzungen von UNF, UN und UNB mit den Zellhäufigkeiten von PF, UPF und DPF verglichen.

### **- Hypothesenüberprüfung**

#### *Hypothese 1:*

*Zwischen politischen Frauengruppen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen bestehen keine Unterschiede hinsichtlich des Rollenrepertoires.*

- a) Das Rollenspektrum wird für diese Hypothese über die jeweilige Streuung der einzelnen Gruppen operationalisiert. Wir erwarten im Sinne der Hypothese, daß bezüglich aller Achsen keine signifikant unterschiedlichen Streuungswerte auftreten.
- b) Für die Überprüfung anhand charakteristischer Felder bedeutet die Operationalisierung dieser Hypothese, daß sowohl die Konkurrenz anzeigenden Felder UPF, PF, DPF als auch die Kooperation anzeigenden Felder UNF, UN, UNB ähnlich stark besetzt sind.

*Hypothese 2:*

*In gemischtgeschlechtlichen politischen Gruppen sind Frauen auf kooperationsorientierte Rollen festgelegt, während Männer konkurrieren können.*

- a) Ausgehend davon, daß interpretierbare Unterschiede nur auf der PN-Dimension feststellbar sind, nehmen wir an, daß kooperationsorientierte Rollen sich durch höhere P-Werte von konkurrierendem Verhalten unterscheiden. In diesem Sinne erwarten wir, daß Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen durchschnittlich einen signifikant höheren P-Wert haben als Männer in gemischtgeschlechtlichen Gruppen.  
Gleichzeitig nehmen wir an, daß sich die Festlegung der Frauen auf kooperatives Verhalten in einer gegenüber den Männern niedrigeren Streuung der P-Werte niederschlägt.
- b) Für die Konkurrenz anzeigenden Felder UNF, UN, UNB ist zu erwarten, daß in gemischtgeschlechtlichen Gruppen der Anteil von Männern in diesen Feldern signifikant höher ist als der Anteil von Frauen. Für die Kooperation anzeigenden Felder UPF, PF, DPF gehen wir davon aus, daß in gemischtgeschlechtlichen Gruppen der Anteil von Frauen in diesen Feldern über dem der Männer liegt.

*Hypothese 3:*

*In politischen Frauengruppen sind Frauen weniger stark auf kooperationsorientierte Rollen festgelegt als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, wodurch ihnen ein breiteres Rollenrepertoire zur Verfügung steht.*

- a) Da wir davon ausgehen, daß Frauen in ihrem Rollenrepertoire in gemischten Gruppen einseitig festgelegt sind (Hypothese 2), wird die Aufhebung dieser Festlegung in reinen Frauengruppen ebenfalls einseitig, d.h. auf der PN-Achse erkennbar, erfolgen. Wir vermuten deshalb, daß die Streuungswerte für Frauen in Frauengruppen bezogen auf die PN-Dimension größer sind als die Streuungswerte für Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen.
- b) Ein breiteres Rollenrepertoire läßt sich testen, indem überprüft wird, ob die Feldbesetzungen von Frauen aus Frauengruppen in den Feldern, welche in gemischtgeschlechtlichen Gruppen überproportional von Männern besetzt sind (UN, UNF, UNB), höher sind als die Feldbesetzungen der Frauen aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen in diesen Feldern. Das heißt, während Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen die Kooperationsarbeit übernehmen (Hypothese 2), können sie in eingeschlechtlichen Gruppen auch konkurrieren, was sich insbesondere in den Feldbesetzungen der Felder UN, UNF, UNB niederschlagen muß. Wir erwarten deshalb, daß die Anzahl der Frauen aus Frauengruppen in den Feldern UNF, UN, UNB größer ist als die Anzahl der Frauen aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen.

*Hypothese 4:*

*Politische Frauengruppen sind tendenziell von einem sozio-emotional offeneren Klima geprägt als gemischtgeschlechtliche Gruppen.*

- a) Zur Überprüfung dieser Hypothese wird ein Mittelwertvergleich bezüglich der Werte auf der PN-Achse vorgenommen. Wir können davon ausgehen, daß sich Sozio-Emotionalität nur auf der PN-Achse widerspiegelt.
- b) Diese Hypothese wird nicht über Häufigkeitsvergleiche für charakteristische Felder überprüft.

Bei den Hypothesen gilt es für die Testverfahren zu beachten, daß sich die Hypothesen 1 und 4 auf die Gruppenebene beziehen, wohingegen sich die Hypothesen 2 und 3 auf der Ebene einzelner Personen bewegen.

### 3. Ergebnisse

#### 3.1. Deskription

In diesem Teil wird zunächst die Gesamtstichprobe beschrieben, danach werden jeweils alle Frauen und alle Männer unabhängig von der Gruppenzugehörigkeit zusammenfassend dargestellt. Schließlich erfolgt die Deskription der gemischtgeschlechtlichen Gruppen sowie der Männer- und der Frauengruppen jeweils als Teilpopulationen. Beschrieben wird die Stichprobe bezüglich

- der Schwerpunkte auf den drei Dimensionen des SYMLOG-Raumes
- der entsprechenden Streuungen
- der Besetzung der charakteristischen Felder
- der Subgruppenhomogenität in den einzelnen Teilstichproben.

##### - Gesamtstichprobe

Die Stichprobe besteht aus 143 Personen in 18 Gruppen, davon 80 Personen weiblich und 63 Personen männlich (vgl. Tab.1). Das beobachtete Verhalten dieser Gesamtheit erscheint als sozio-emotional offen ( $\bar{x}_p=5.5$ ) und aufgabenorientiert ( $\bar{x}_f=4.2$ ). Die dominant-initiative Dimension ( $\bar{x}_j=1.4$ ) ist relativ schwach ausgeprägt. Die Standardabweichungen liegen zwischen  $s_{PN}=3.8$  und  $s_{UD}=4.6$ . Die PF-Ausrichtung der erhobenen Gesamtheit unterstützt die Überlegungen zu den Ergebnissen der Faktorenanalyse, die den starken F- und soliden P-Faktor bei schwachen Gegenpolen auf einen innerhalb des Modells verschobenen Bewertungsrahmen zurückführen.

Die Ergebnisse anderer Untersuchungen (z.B. Orlik, Arend & Schneider-Düker, 1982; Sturm, 1989) zeigen, daß der Schwerpunkt der Personenbeschreibung stichprobenabhängig und wahrscheinlich zeit- und situationsbedingt ist. Allgemein wird in der aktuellen Diskussion über die SYMLOG-Rating-Methode von einem kulturellen Wahrnehmungsbias für die USA und Westeuropa ausgegangen, der in Richtung UPF tendiert. Diese Annahme bestätigt sich hinsichtlich der von uns erhobenen Daten auf der PN- und der FB-Dimension, während unserer Stichprobe der dominant-initiative Charakter (U) fehlt.

In Anlehnung an Orlik u.a. (1982, S.222) bestimmen wir aufgrund der Verteilung der Summencodes der gesamten Stichprobe Grenzwerte für charakteristische Codes. Die Grenzwerte für die charakteristischen Felder werden über die Drittelung der Eindrücke für alle erhobenen Personen auf den Achsen des SYMLOG-Würfels ermittelt. Auf den einzelnen Dimensionen liegen diese Werte bei

$$\begin{array}{lcl} D < -1.5 & - & 3.7 < U \\ "N" < 4.0 & - & 7.5 < P \\ "B" < 2.5 & - & 6.5 < F \end{array}$$

Damit liegen N und B mit ihren Grenzwerten im "positiven" Bereich. Auch dies spiegelt die bereits oben konstatierte PF-Ausrichtung unseres gesamten Feldes wieder.

Obwohl die Faktorenanalyse die D-, N- und B-Dimensionsbereiche schlecht bzw. nicht aufspannt, verwenden wir im folgenden die für diese Felder gebildeten charakteristischen Codes

zumindest für eine relativierende Deskription. Weiterhin gehen wir davon aus, daß durch den "hohen", im P-Bereich liegenden Grenzwert für das charakteristische N, die für die Hypothesen relevanten N-kombinierten Felder in die Überprüfung und Diskussion miteinzubeziehen sind. Schwieriger erscheint dies für den D-Bereich; da jedoch hypothesengeleitet nur das DPF-Feld eine Rolle spielt - und dieses (vgl. Tab.4) nicht besetzt ist - entfallen hier weitere Überlegungen.

Tabelle 4: Darstellung der Männergruppen, Frauengruppen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen bezüglich der Verteilung aller ihrer Mitglieder auf die SYMLOG-Verhaltenstypisierungen

charakteristische Felder	gesamtes Feld			Männer Gruppen	Frauen Gruppen	gemischtgeschl. Gruppen		
	gesamt	Männer	Frauen			gesamt	Männer	Frauen
U	3	/	3	/	1	2	/	2
UP	8	2	6	/	2	6	2	4
UPF	7	3	4	1	3	3	2	1
UF	5	2	3	/	5	2	3	/
UNF	15	7	8	1	4	10	6	4
UN	1	/	1	/	1	/	/	/
UNB	1	1	/	/	/	1	1	/
UB	1	/	1	/	/	1	/	1
UPB	6	4	2	3	1	2	1	1
P	8	1	7	/	6	2	1	1
PF	9	4	5	2	3	4	2	2
F	5	2	3	1	1	3	1	2
NF	3	1	2	/	/	3	1	2
N	2	2	/	/	/	2	2	/
NB	3	2	1	1	/	2	1	1
B	5	4	1	1	/	4	3	1
PB	3	3	/	1	/	2	2	/
DP	5	3	2	2	/	3	1	2
DPF	/	/	/	/	/	/	/	/
DF	1	1	/	/	/	1	1	/
DNF	4	4	/	1	/	3	3	/
DN	5	1	4	1	3	1	/	1
DNB	14	8	6	1	5	8	7	1
DB	16	4	12	/	4	12	4	8
DPB	2	/	2	/	1	1	/	1
D	3	/	3	/	1	2	/	2
Personen ohne charakterist. Werte(AVE)	8	4	4	2	3	3	2	1
Σ	143	63	80	18	39	86	45	41

Betrachten wir Tabelle 4 mit der Verteilung aller beobachteten Personen auf die charakteristischen Felder, so fällt auf, daß von den hypothesenrelevanten Feldern UNF (zurechtweisend, autoritär) am stärksten besetzt ist, während die Kombinationen UN, UNB - ebenfalls für "konkurrent" - und DPF - für "kooperativ" - als Charakteristiken praktisch nicht erscheinen. Unabhängig von den zuvor formulierten Hypothesen sticht der hohe Anteil von Gruppenmitgliedern ins Auge, die ein DB- bzw. DNB-Verhalten (befangen, ängstlich bzw. entmutigt, deprimiert) zeigen. Durch die starke Schwerpunktverschiebung des Feldes könnte dies allerdings auch eine Überinterpretation von D-Verhalten sein, also die "stillen, zurückhaltenden" Mitglieder beschreiben.

Eine graphische Möglichkeit der Darstellung der Besetzung charakteristischer Felder besteht in der Zerlegung des SYMLOG-Raumes in die drei untereinanderliegenden Ebenen des Modells (vgl. Abb.4 nach Orlik, 1986). Die entsprechenden Abbildungen für die später beschriebenen Teilstichproben (Abb.4.1-4.4) sind im Anhang einzusehen.

U-Ebene						D-Ebene		
UNF 15	UF 5	UPF 7	NF 3	F 5	PF 9	DNF 4	DF 1	DPF 
UN 1	U 3	UP 8	N 2		P 8	DN 5	D 3	DP 5
UNB 1	UB 1	UPB 6	NB 3	B 5	PB 3	DNB 14	DB 16	DPB 2

Abbildung 4: Ebenenweise Besetzung der charakteristischen Felder aller 143 beobachteten Personen, wobei bei Gleichverteilung der Erwartungswert  $e=5.3$  pro Richtungscode wäre.

Die Darstellung der jeweiligen Interaktionsstrukturen in Guppenschnittsdiagrammen bietet eine erste Möglichkeit, die Unterschiede zwischen den beobachteten Gruppen detaillierter zu betrachten (vgl. Abb.5.1 bis 5.18 im Anhang). Korrespondierend zu der Felderbesetzung ist zu beobachten, daß gerade einmal 10% der Gesamtstichprobe in dem N-Quadranten zu liegen kommen: sechs Frauen und acht Männer. In Hinblick auf die Hypothesentestung ist deskriptiv bereits festzuhalten, daß sieben der acht Männer im N-Bereich aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen stammen, während sich das Verhältnis bei den Frauen beinahe umkehrt: nur zwei Frauen aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen treten im N-Quadranten auf, während die vier übrigen Frauengruppen entstammen.

Auf der UD-Dimension liegen die Mittelwerte der einzelnen Gruppen zwischen  $\bar{x}_{UD}=-0.1$  und  $\bar{x}_{UD}=4.7$ , wobei sieben der 18 Gruppen Streuungen  $s>5$  aufweisen. Die Frauengruppen 18 ( $\bar{x}_{PN}=2.3$ ) und 14 ( $\bar{x}_{PN}=9.4$ ) sind die Gruppen mit der extremsten Lage bezüglich der PN-Ausprägung. Auf dieser Dimension weisen drei Gruppen interpersonale Unterschiede der Größenordnung  $s>5$  auf. Schließlich variieren auf der FB-Achse die Durchschnittswerte zwischen  $\bar{x}_{FB}=1.8$  und  $\bar{x}_{FB}=6.3$  und nur eine gemischte Gruppe weist diesbezüglich stark unterschiedliche Verhaltensweisen ihrer Mitglieder mit  $s>5$  auf.

Schließlich werden die summarischen SYMLOG-Codes achsenweise für die gesamte Stichprobe der 143 Personen mit Hilfe des Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung getestet. Dieser Test ergibt folgende Kennwerte:  $Z_{UD}=1.01$ , n.s.;  $Z_{PN}=1.21$ , n.s.;  $Z_{FB}=0.91$ , n.s. Aufgrund dieser Kennwerte kann festgestellt werden, daß für die gesamte Stichprobe bezüglich aller drei Achsen des SYMLOG-Raumes Normalverteilung gewährleistet ist.

#### - Frauen und Männer insgesamt

Die PF-Orientierung des Feldes bleibt auch dann erhalten, wenn die 80 Frauen und 63 Männer getrennt behandelt werden. Die Frauen weisen eine stärkere PF- aber eine geringere U-Ausrichtung auf als die Männer (Frauen:  $\bar{x}_{PN}=5.9$ ;  $\bar{x}_{FB}=4.4$ ;  $\bar{x}_{UD}=1.3$ ; Männer:  $\bar{x}_{PN}=5.1$ ;  $\bar{x}_{FB}=4.1$ ;  $\bar{x}_{UD}=1.5$ ). Frauen weisen weiterhin auch eine geringere Streuung auf allen drei Dimensionen auf als Männer. Diese allgemeinen Unterschiede erweisen sich jedoch (erwarteterweise) teststatistisch nicht als bedeutsam.

Bezüglich der charakteristischen Felder sind Frauen besonders durch DB- (befangenes, ängstliches), UNF- (zurechtweisendes, autoritäres) und P- (freundliches) Verhalten beschrieben, während Männer gehäuft DNB- (entmutigtes, deprimiertes) und ebenfalls UNF- (zurechtweisendes, autoritäres) Verhalten zeigen.

#### - gemischtgeschlechtliche Gruppen

Die gemischtgeschlechtlichen Gruppen umfassen insgesamt 86 Personen in 10 Gruppen, davon sind 41 weiblich und 45 männlich (vgl. Tab.5). Diese Teilpopulation erscheint ebenso wie das gesamte Feld als sozio-emotional offen ( $\bar{x}_{PN}=5.1$ ), aufgabenorientiert ( $\bar{x}_{FB}=4.1$ ) und wenig dominant-initiativ ( $\bar{x}_{UD}=1.5$ ). Im Vergleich zu den Männer- und Frauengruppen haben die Mitglieder der gemischtgeschlechtlichen Gruppen die durchschnittlich geringsten P-Werte. Wird die Streuung der Gruppenmittelwerte betrachtet, so unterscheiden sich die Gruppen bezüglich des aufgabenorientierten und des dominant-initiativen Charakters eher als bezüglich der sozio-emotionalen Offenheit.

Der Schwerpunkt, den die 41 Frauen aus den zehn gemischtgeschlechtlichen Gruppen auf den drei Dimensionen des SYMLOG-Raumes aufweisen, zeigt eine geringfügig höhere PF-Ausrichtung ( $\bar{x}_{PN}=5.72$  und  $\bar{x}_{FB}=4.33$ ) als das gesamte Feld. Der Schwerpunkt auf der dominant-initiativen Dimension liegt bei  $\bar{x}_{UD}=1.7$ .

Im Vergleich mit Männern aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen weisen sie auf allen drei Dimensionen des SYMLOG-Raumes höhere Werte auf. Gleichzeitig sind ihre Streuungswerte auf allen drei Dimensionen aber geringer als die der Männer. Das heißt, daß diese Frauen in ihrem Gesamtbild homogener erscheinen als Männer aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen.

Die für alle Stichproben übliche PF-Ausrichtung des Feldes ist bei den 45 Männern aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen tendenziell am schwächsten. Sie weisen die niedrigsten P-Werte ( $\bar{x}_{PN}=4.4$ ) und F-Werte ( $\bar{x}_{FB}=3.9$ ) im Vergleich mit allen anderen Teilpopulationen auf. Auffällig ist auch der sehr niedrige U-Wert mit  $\bar{x}_{UD}=1.3$ .

Tabelle 5: Darstellung der gemischtgeschlechtlichen Gruppen in bezug auf Gruppengröße, geschlechtliche Zusammensetzung, Mittelwerte und Streuungen auf der UD-, PN- und FB-Achse, wobei die summierten Mittelwerte über Gruppen gebildet sind

Gruppene	Gesamt	weiblich	männlich	UD-Achse		PN-Achse		FB-Achse	
				$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
01	7	3	4	0.500	5.017	4.071	4.577	6.143	4.200
02	7	3	4	1.286	5.663	6.071	1.305	6.286	3.302
04	10	5	5	1.000	7.480	4.800	2.324	2.200	4.043
05	7	6	1	4.714	3.121	6.429	1.988	5.286	3.026
06	6	3	3	4.500	4.301	4.000	5.215	5.250	3.818
07	9	4	5	4.056	3.948	4.222	2.873	2.944	6.953
08	5	2	3	1.800	6.544	4.500	4.555	3.100	4.159
09	14	5	9	-0.071	2.848	4.500	5.107	4.643	4.097
11	10	6	4	0.300	4.212	5.333	3.159	4.800	3.726
15	11	4	7	-0.091	3.926	6.341	2.572	2.091	2.744
∅	$\frac{n}{86}$	$\frac{n}{41}$	$\frac{n}{45}$	1.799	4.706	5.027	3.368	4.274	4.007

Bezüglich der charakteristischen Beschreibungen spiegeln die gemischtgeschlechtlichen Gruppen die Verteilung im Gesamtfeld wieder. Dabei zeigen sich die weiblichen Mitglieder gehäuft "befangen, ängstlich" (DB) die männlichen dagegen gehäuft "entmutigt, deprimiert" (DNB) oder "zurechtweisend, autoritär" (UNF). *Frauen wie Männer in gemischten Gruppen zeigen als typisches Verhalten eher konkurrenznahe als kooperationsähnliche Charakteristiken* (vgl. Abb.4.1-4.2). Unterschieden nach den sechs Richtungsebenen nehmen Frauen vornehmlich U-Positionen ein (16 von 41 = 39%), wohingegen Männer in gemischten Gruppen N-Positionen bevorzugen (21 von 45 = 47%).

Um zwecks Hypothesentestung generalisierende Aussagen über alle gemischtgeschlechtlichen Gruppen leisten zu können, wird die Subgruppenhomogenität hinsichtlich ihrer Schwerpunkte auf den Achsen des SYMLOG-Raumes überprüft. Dazu wird je Dimension eine Rangvarianzanalyse nach Kruskal & Wallis verwendet. Trotz gegebener Normalverteilung erscheint dieser Test geeigneter als einfaktorielle uni- oder multivariate Varianzanalysen, da mit der Inhomogenität von Teilstichproben gerechnet werden muß. Wir nehmen die Homogenität der jeweiligen Gruppen als gegeben an, wenn die Wahrscheinlichkeit für  $H_0$  in diesen Tests  $\geq 10\%$  beträgt. Für die gemischtgeschlechtlichen Gruppen kann festgestellt werden, daß bezüglich aller drei Achsen des SYMLOG-Raumes von Homogenität der Gruppen ausgegangen werden kann ( $\chi^2_{UD}=11.41$ ,  $df=9$ , n.s.;  $\chi^2_{PN}=5.68$ ,  $df=9$ , n.s.;  $\chi^2_{FB}=11.0$ ,  $df=9$ , n.s.). Entsprechendes gilt für die Frauen aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen ( $\chi^2_{UD}=8.05$ ,  $df=9$ , n.s.;  $\chi^2_{PN}=7.40$ ,  $df=9$ , n.s.;  $\chi^2_{FB}=8.28$ ,  $df=9$ , n.s.) sowie die Männer aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen ( $\chi^2_{UD}=8.11$ ,  $df=9$ , n.s.;  $\chi^2_{PN}=4.79$ ,  $df=9$ , n.s.;  $\chi^2_{FB}=11.55$ ,  $df=9$ , n.s.).



**- Frauengruppen**

Die Stichprobe der Frauengruppen umfaßt fünf Gruppen mit insgesamt 39 Frauen (vgl. Tab.6). Die Frauengruppen erscheinen stark sozio-emotional offen und aufgabenorientiert ( $\bar{x}_{PN}=6.1$ ;  $\bar{x}_{FB}=4.4$ ). Der dominant-initiative Charakter des Feldes ist mit  $\bar{x}_{UD}=0.8$  am niedrigsten von allen Teilpopulationen.

Tabelle 6: Darstellung der Frauengruppen in bezug auf Gruppengröße, Mittelwerte und Streuungen auf der UD-, PN- und FB-Achse, wobei die summierten Mittelwerte über Gruppen gebildet sind

Gruppe	n	UD-Achse		PN-Achse		FB-Achse	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
12	6	0.667	5.046	6.750	3.778	5.417	3.185
13	9	0.667	3.446	7.111	1.537	4.389	4.248
14	9	0.556	3.450	9.444	4.426	4.611	3.655
$\emptyset$ 12/13/14	24	0.630	3.981	7.768	3.247	4.806	3.696
10	8	1.375	4.838	4.063	4.330	3.625	4.470
18	7	0.857	5.192	2.286	3.493	4.190	4.050
$\emptyset$ 10/18	15	1.116	5.010	3.175	3.912	3.908	4.265
$\emptyset$ gesamt	39	0.824	4.394	5.931	3.513	4.446	3.922

Besonders viele Frauen aus den Frauengruppen zeigen sich mit typischem Verhalten "freundlich" (P) oder "entmutigt, deprimiert" (DNB) (vgl. Abb.4.3). Trotz des ausgeprägten UNF-Feldes sind *mehr Frauen "kooperativ" als "konkurrent"* einzuordnen. Bezüglich der Richtungsebenen verweist eine Bevorzugung der P-Verhaltensweisen (16 von 39 = 41%) auf die relativ starke soziale Offenheit.

Mittels Rangvarianzanalyse wird die Subgruppenhomogenität der Frauengruppen überprüft. Für die UD- und FB-Dimension ist die Vergleichbarkeit gewährleistet ( $\text{Chi}^2_{UD}=0.16$ ,  $df=4$ , n.s.;  $\text{Chi}^2_{FB}=0.57$ ,  $df=4$ , n.s.), während es für die PN-Achse sehr deutliche Unterschiede zwischen den erhobenen Frauengruppen gibt ( $\text{Chi}^2_{PN}=13.9$ ,  $df=4$ ,  $p<5\%$ ). So sind die Frauengruppen, die einen hohen Gruppenschwerpunkt auf der PN-Achse aufweisen (12, 13 und 14) zu unterscheiden von den Gruppen 10 und 18, die einen niedrigeren Wert aufweisen (vgl. Tab.6). Vergleichen wir die Streuung der Gruppendurchschnittswerte auf den Dimensionen, so ist der Unterschied bezüglich der dominant-initiativen Dimension und der Aufgabenorientierung zwischen den Frauengruppen geringer als zwischen den Männergruppen, während auf der sozio-emotionalen Ebene die Spannweite bei den Frauengruppen wesentlich größer ist als bei den Männergruppen.

- Männergruppen

Die drei Männergruppen umfassen 18 Personen (vgl. Tab.7). Bemerkenswert ist, daß die Männergruppen im Mittel den höchsten P- und U-Wert aller Teilstichproben aufweisen ( $\bar{x}_{UD}=1.9$ ;  $\bar{x}_{PN}=6.7$ ;  $\bar{x}_{FB}=4.4$ ). Damit haben Männergruppen gegenüber dem Gesamtfeld eine besonders starke Ausprägung der sozio-emotionalen Offenheit mit einem im Vergleich zu den anderen Gruppen relativ stark ausgeprägten dominant-initiativen Charakter.

Tabelle 7: Darstellung der Männergruppen in bezug auf Gruppengröße, Mittelwerte und Streuungen auf der UD-, PN- und FB-Achse, wobei die summierten Mittelwerte über Gruppen gebildet sind

Gruppe	n	UD-Achse		PN-Achse		FB-Achse	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
03	9	0.778	4.063	4.889	1.933	4.556	4.179
16	4	3.000	3.697	8.125	9.040	1.750	2.500
17	5	3.000	5.127	8.700	1.510	6.200	3.947
$\varnothing$ gesamt	18	2.259	4.296	7.238	4.161	4.169	3.542

Als typisches Verhalten in Männergruppen scheint das "optimistische, hochgestimmte" (UPB) favorisiert zu sein (vgl. Abb.4.4) und "kooperatives" ist deutlicher auszumachen als "konkurrentes". Die Focussierung auf Richtungsebenen weist der Hälfte der Männergruppenmänner die P-Komponente als charakterisierend zu.

Für die Männergruppen kann festgestellt werden, daß bezüglich der UD- und FB-Achse von Homogenität der Gruppen ausgegangen werden kann. Auf der PN-Achse lassen sich jedoch - ähnlich wie bei den Frauengruppen - signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen nachweisen. Die Kennwerte der Kruskal-Wallis Rangvarianzanalyse lauten:  $\text{Chi}^2_{UD}=0.89$ ,  $df=2$ , n.s.;  $\text{Chi}^2_{PN}=7.04$ ,  $df=2$ ,  $p<5\%$ ;  $\text{Chi}^2_{FB}=4.30$ ,  $df=2$ , n.s.

## 3.2. Teststatistische Überprüfung der Hypothesen

### - Hypothese 1

Die *erste Hypothese* bezieht sich auf das Rollenspektrum innerhalb politisch arbeitender Basisgruppen:

*Zwischen politischen Frauengruppen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen bestehen keine Unterschiede hinsichtlich des Rollenrepertoires.*

Die *Nullhypothese* lautet dann: Das Rollenrepertoire von politischen Frauengruppen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen ist unterschiedlich.

Geprüft wird die Hypothese zum einen über den Vergleich der Streuungen der einzelnen Gruppen in Abhängigkeit von ihrer Zugehörigkeit zu den jeweiligen Teilstichproben. Dieser Vergleich wird für alle drei Achsen des SYMLOG-Raumes durchgeführt. Zum anderen wird ein Test für die Verteilung von Frauen aus Frauengruppen bzw. Mitgliedern aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen auf die Konkurrenz- und Kooperationsfelder (UN, UNF, UNB bzw. PF, UPF, DPF) durchgeführt. Für den Vergleich von Streuungen können die Frauengruppen trotz signifikanter Mittelwertunterschiede zusammen betrachtet werden, da ihre Varianzen nach dem Bartlett-Box-Test vergleichbar sind ( $F_{UD}=0.55$ , n.s.;  $F_{PN}=1.90$ , n.s.;  $F_{FB}=0.19$ , n.s.).

Die Auswertung wird mittels des Mann-Whitney U-Tests durch einen Rangplatzvergleich der Gruppenstreuungen vorgenommen. Es lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Streuungen der Frauen- und denen der gemischtgeschlechtlichen Gruppen nachweisen, so daß für beide Teilstichproben ein ähnliches Rollenspektrum angenommen werden kann ( $U_{UD}=22.0$ ,  $n_1=5$ ,  $n_2=10$ , n.s.;  $U_{PN}=19.0$ ,  $n_1=5$ ,  $n_2=10$ , n.s.;  $U_{FB}=24.0$ ,  $n_1=5$ ,  $n_2=10$ , n.s.). Eine alpha-Adjustierung wird nicht vorgenommen, da mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 10% bereits ein relativ konservatives Signifikanzniveau festgelegt wird.

Der Test auf Verteilung der Personen aus den Frauen- bzw. aus den gemischtgeschlechtlichen Gruppen in den Konkurrenz- und Kooperationsfeldern (UN, UNF, UNB bzw. PF, UPF, DPF) zeigt ebenfalls eine Gleichverteilung auf ( $\chi^2=0.98$ ,  $df=1$ , n.s.).

Somit kann die *erste Hypothese beibehalten* werden.

Auch in Erweiterung der Hypothese um politische Männergruppen zeigen sich in der dafür verwendeten Kruskal-Wallis Rangvarianzanalyse keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppentypen, so daß insgesamt davon ausgegangen werden kann, daß politische Kleingruppen unabhängig von ihrer geschlechtsspezifischen Zusammensetzung ihren Mitgliedern ein ähnliches Rollenspektrum zur Verfügung stellen ( $\chi^2_{UD}=1.16$ ,  $df=17$ , n.s.;  $\chi^2_{PN}=0.25$ ,  $df=17$ , n.s.;  $\chi^2_{FB}=0.53$ ,  $df=17$ , n.s.).

## - Hypothese 2

Die zweite Hypothese konzentriert sich auf gemischtgeschlechtliche politische Basisgruppen:

*In gemischtgeschlechtlichen politischen Gruppen sind Frauen auf kooperationsorientierte Rollen festgelegt, während Männer konkurrieren können.*

Die Hypothese impliziert zwei Teile, die zur Überprüfung voneinander getrennt werden, da unterschiedliche Testverfahren notwendig sind. Der erste Teil bezieht sich darauf, daß Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen - so die These - stärker kooperativ orientiert sind als Männer. In dem zweiten Teil nehmen wir an, daß Frauen auf kooperative Verhaltensweisen festgelegt sind, während Männer konkurrieren können. Dementsprechend lauten die Nullhypothesen, die es zu widerlegen gilt:

a) In gemischtgeschlechtlichen politischen Gruppen zeigen Männer und Frauen gleichermaßen Kooperationsverhalten bzw. Männer erscheinen kooperativer als Frauen.

b) Frauen sind genauso stark oder weniger stark auf Kooperation festgelegt wie Männer.

Zu a)

Diese Teilhypothese wird zunächst über einen Vergleich der Mittelwerte auf der PN-Achse und daran anschließend über die als kooperatives bzw. konkurrentes Verhalten operationalisierten charakteristischen Felder des SYMLOG-Raumes überprüft.

Für den zu verwendenden t-Test kann die Homogenität der Teilstichproben jeweils als gegeben angesehen werden (s.o.). Das Ergebnis zeigt einen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen auf der PN-Dimension ( $t=-1.74$ ,  $df=72.83$ ,  $p<5\%$ ). Die Verteilung der Mittelwerte zeigt, daß Frauen im Durchschnitt kooperativer im Sinne von partnerschaftlich versus individualistisch orientiert sind ( $\bar{x}_w=5.7$ ,  $\bar{x}_m=4.4$ ). Bei Erweiterung der Testung um die übrigen beiden Achsen des SYMLOG-Raumes werden in der einfaktoriellen trivariaten Varianzanalyse für die UD- und FB-Dimensionen keine Unterschiede signifikant. Damit bestehen im Sinne unserer theoretischen Annahmen in gemischtgeschlechtlichen politischen Basisgruppen keine statistisch signifikanten Über- und Unterordnungsbeziehungen zwischen Männern und Frauen.

Zur weiteren Überprüfung wird ein Test über die Besetzung der als Kooperation und Konkurrenz definierten Felder durchgeführt. Wegen der niedrigen Zellbesetzungen greifen wir auf den Fisher-Test zurück (Fisher=0.65, n.s.). Das Ergebnis des Testverfahrens, das über die als Kooperation und Konkurrenz definierten Felder durchgeführt wird, divergiert von dem des Achsentests: Bezüglich des typischen Verhaltens zeigt sich demnach kein Unterschied zwischen Männern und Frauen in gemischten Gruppen.

Zu b)

Die zweite Teilhypothese überprüfen wir durch einen Vergleich der Streuungen von Frauen und Männern auf der PN-Achse. Beide Teilstichproben weisen im Bartlett-Box-Test intern homogene Varianzen auf, so daß Männer und Frauen aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen uneingeschränkt vergleichbar sind (Frauen:  $F_{UD}=1.52$ , n.s.;  $F_{PN}=1.11$ , n.s.;  $F_{FB}=0.56$ , n.s.; Männer:  $F_{UD}=0.87$ , n.s.;  $F_{PN}=1.54$ , n.s.;  $F_{FB}=1.67$ , n.s.).

Der Vergleich wird mittels eines F-Tests durchgeführt. Der Test zeigt eine signifikant geringere Streuung der Frauen auf der PN-Achse, was als Eingrenzung ihres Verhaltensspektrums auf Kooperation zu interpretieren ist ( $F=2.81$ ,  $df=44,40$ ,  $p<0.1\%$ ). Demgegenüber ist bei Männern an ihrer größeren Streuung auf der PN-Achse zu erkennen, daß ihnen hier ein größeres Spektrum zur Verfügung steht ( $s_w=2.5$ ,  $s_m=4.2$ ). Bezüglich der übrigen Achsen besteht Homoskedastizität der Subgruppenverteilungen. Somit bestätigt sich dieser Teil der Hypothese.

Es stellt sich nun folgendes Problem: Die Testverfahren über die PN-Achse bestätigen sowohl durch den Mittelwertvergleich als auch bezüglich der Streuung unsere Hypothese. Der Test über die charakteristischen Felder stellt dieses jedoch in Frage. Aufgrund dieser Differenz soll in dem nun folgenden Schritt die von uns über die PN-Achse bestätigte stärkere Kooperation von Frauen durch eine Zusammenfassung aller mit P bzw. N kombinierten charakteristischen Felder sowie der mittleren, nicht PN-charakteristischen Felder überprüft werden. Der  $\chi^2$ -Test über die Richtungsfelder ergibt, daß Männer und Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen unterschiedliche Positionen einnehmen:  $\chi^2=6.17$ ,  $df=2$ ,  $p<5\%$ .

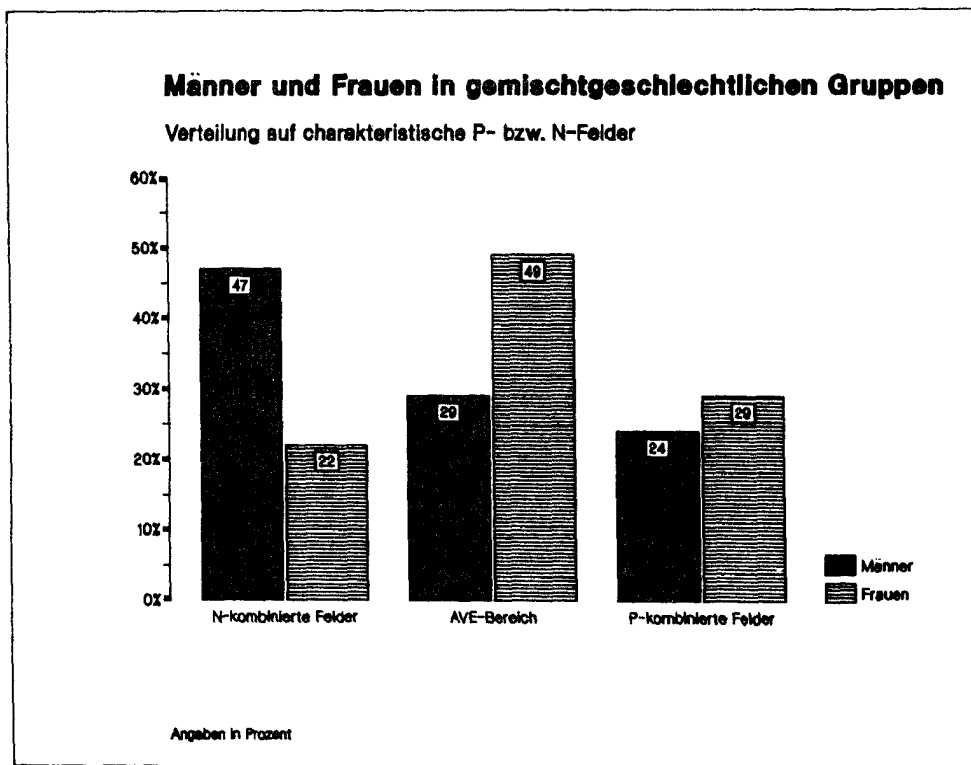


Abbildung 6

Abbildung 6 verdeutlicht, daß Männer wie Frauen in gemischtgeschlechtlichen politischen Gruppen gleichermaßen P-kombinierte Felder belegen, daß sich für Männer aber eine stärkere Besetzung der N-kombinierten Felder zeigt.

Somit kann die zweite Hypothese in relativierter Form beibehalten werden.

### - Hypothese 3

Während in der Hypothese 2 Frauen und Männer innerhalb von gemischtgeschlechtlichen Gruppen miteinander verglichen werden, geht es nun um den Vergleich verschiedener Rollenrepertoires von Frauen in Frauengruppen und in gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Wir vermuten, daß

*Frauen in politischen Frauengruppen weniger stark auf kooperationsorientierte Rollen festgelegt sind als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, wodurch ihnen ein breiteres Rollenrepertoire zur Verfügung steht.*

Für die Umsetzung in den SYMLOG-Raum bedeutet dies, daß die Streuungen auf der PN-Achse miteinander verglichen werden. Die *Nullhypothese* lautet, daß die Streuungen beider Testgruppen auf der PN-Achse gleich sind bzw. daß Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen die höhere Streuung aufweisen. Wie oben dargestellt, weisen beide Teilstichproben im Bartlett-Box-Test jeweils homogene Varianzen auf, so daß ein Streuungsvergleich uneingeschränkt möglich ist.

Die Überprüfung der Hypothese erfolgt mittels F-Test. Dabei zeigt sich, daß die PN-Streuungswerte in reinen Frauengruppen signifikant höher liegen als bei Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen ( $F=2.96$ ,  $df=38,40$ ,  $p<0.1\%$ ). Damit kann die *Hypothese für dieses Vorgehen angenommen* werden. Die UD-Achse sowie die FB-Achse zeigen zudem erwartungsgemäß keine Streuungsunterschiede; ebenso treten keine signifikanten Mittelwertsunterschiede auf.

Weiterhin kann die Verteilung der Frauen in den charakteristischen Feldern UN und UNF (=Konkurrenzfelder) betrachtet werden. Dies stellt eine Möglichkeit dar, zu testen, ob Frauen in Frauengruppen tatsächlich in stärkerem Maße solche Rollen besetzen, die sie in gemischtgeschlechtlichen Gruppen mutmaßlich seltener einnehmen als Männer. Als *Nullhypothese* soll demnach abgelehnt werden, daß der Anteil der Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen in diesen Feldern gleich bzw. größer ist. Der  $\chi^2$ -Test ergibt jedoch keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zu einer Teilstichprobe und der Besetzung der Konkurrenzfelder ( $\chi^2=0.25$ ,  $df=1$ , n.s.).

Wenn wir nun hier wie bei der vorausgehenden Hypothesentestung wiederum einen Vergleich der Verhaltensebenen der P-, mittleren und N-Richtung vornehmen, so zeigt der entsprechende  $\chi^2$ -Test zumindest tendenzielle Unterschiede auf:  $\chi^2=4.93$ ,  $df=2$ ,  $p<10\%$ .

Abbildung 7 stellt dar, daß Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen bezüglich sozio-emotionaler Verhaltensweisen sich in einem eher mittleren Bereich bewegen, während Frauengruppenfrauen häufiger sowohl besonders "ablehnendes, abweisendes" als auch besonders "freundliches" Verhalten an den Tag legen.

Zusammengefaßt ist diese *dritte Hypothese auch eher zu halten*.

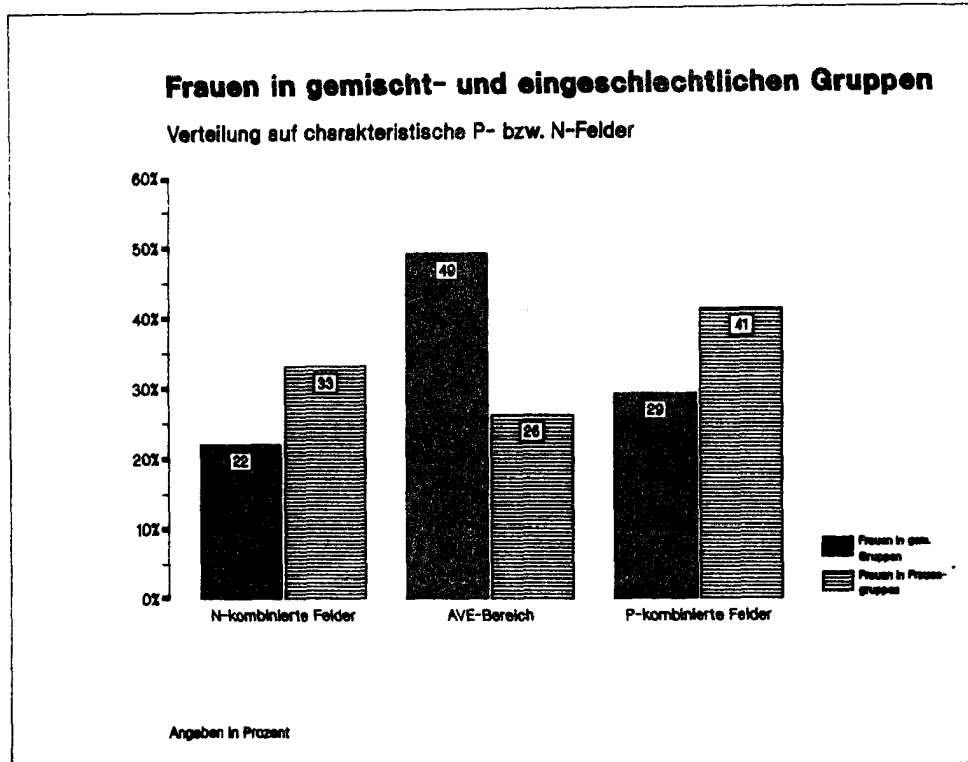


Abbildung 7

#### - Hypothese 4

Unabhängig von unterschiedlichen oder gleichen Rollenrepertoires gehen wir nun davon aus, daß

*politische Frauengruppen tendenziell von einem sozio-emotional offeneren Klima geprägt sind als gemischtgeschlechtliche Gruppen.*

Die Hypothese 4 bezieht sich also ähnlich der ersten auf einen Gruppen- und nicht einen Mitglieder-Vergleich. Der Test erfolgt anhand eines Mittelwertvergleiches bezüglich der PN-Achse. Die *Nullhypothese* lautet, daß gemischtgeschlechtliche Gruppen auf der PN-Achse einen gleichen oder höheren Mittelwert besitzen als Frauengruppen.

Für den Vergleich der Teilstichprobe ergibt sich jedoch die Schwierigkeit, daß die Frauengruppen in einem Subgruppenhomogenitätstest bezüglich der Mittelwerte gerade keine Homogenität zeigen, so daß sie für diese Tests in zwei weitere Subgruppen unterteilt werden müssen: Frauengruppen mit niedrigem P-Schwerpunkt zum einen und Frauengruppen mit hohem P-Schwerpunkt zum anderen. Die Vergleiche werden wegen der geringen Fallzahlen (Gruppenebene) mit einem Rangplatzvergleich der Gruppenmittelwerte in Abhängigkeit von der Zugehörigkeit zu einer der Teilstichproben durchgeführt.

Der verwendete Man-Whitney U-Test ergibt für den Vergleich der Frauensubgruppe "Frauen mit hohen P-Werten" und den gemischtgeschlechtlichen Gruppen einen signifikanten Unterschied gemäß der Hypothese, d.h., daß der mittlere P-Wert der Frauengruppen höher liegt als der mittlere P-Wert der gemischtgeschlechtlichen Gruppen ( $U_{PN}=0.0$ ,  $n_1=3$ ,  $n_2=10$ ,  $p<1\%$ ). Da

diese Frauengruppen jedoch schon aufgrund ihrer Zusammenfassung relativ hohe P-Werte aufweisen, interessiert insbesondere das Ergebnis des U-Tests über die Frauensubgruppe "Frauen mit niedrigen P-Werten" und den gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Gerade hier läßt sich die Hypothese jedoch nicht bestätigen; vielmehr wird gerade das umgekehrte Verhältnis signifikant, was bedeutet, daß der mittlere P-Wert der gemischtgeschlechtlichen Gruppen höher liegt als der der Frauengruppen ( $U=1.0$ ,  $n_1=10$ ,  $n_2=2$ ,  $p<5\%$ ). Somit muß die *Nullhypothese für diese Teilstichprobe beibehalten* werden.

Zusammenfassend lautet das Ergebnis für *Hypothese 4*, daß sich ein *freundlicheres Klima nur für einen Teil der Frauengruppen* beobachten läßt.

### 3.3. Explorative Auswertung der Männergruppen

Da für Männer in Männergruppen keine Hypothesen gebildet worden sind, vergleichen wir ganz allgemein das Interaktionsverhalten in Männergruppen mit dem Interaktionsverhalten

- a) der Männer aus gemischtgeschlechtlichen Gruppen,
- b) der gemischtgeschlechtlichen Gruppen insgesamt,
- c) der Frauen aus Frauengruppen.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse wird hier auf die PN-Dimension beschränkt, da sich unser Erkenntnisinteresse primär auf diese Achse konzentriert und die beiden anderen Achsen auch für diese Teilpopulation keine bedeutsamen Unterschiede aufweisen. Die Inhomogenität der Gruppenmittelwerte macht die Anwendung des Man-Whitney U-Tests für die einzelnen Vergleiche erforderlich.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß

- a) die Männer in Männergruppen einen tendenziell höheren Median aufweisen als die Männer in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, was sie als stärker gruppenbezogen ausweist ( $U=382.0$ ,  $n_1=18$ ,  $n_2=45$ ,  $p<10\%$ ).  
Obwohl Abbildung 8 eine stärkere P-Orientierung der Männergruppenmänner nahelegt, zeigt der  $\chi^2$ -Test für die P-, mittlere und N-Richtungsebene keine signifikanten Unterschiede auf:  $\chi^2=3.99$ ,  $df=2$ , n.s.
- b) Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich im Vergleich der Männer aus Männergruppen und allen Personen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Auch hier weisen sie den tendenziell höheren Mittelwert und damit die größere Gruppenbezogenheit auf ( $U=581.0$ ,  $n_1=18$ ,  $n_2=86$ ,  $p<10\%$ ).  
Entsprechend sind Männergruppen auf der Ebene der Gruppenvergleiche von einem tendenziell sozio-emotional offeneren Klima geprägt als gemischtgeschlechtliche Gruppen ( $U=4.0$ ,  $n_1=3$ ,  $n_2=10$ ,  $p<10\%$ ).
- c) Der Median von Männern in Männergruppen ist vergleichbar mit dem der Frauen aus Frauengruppen mit hohen P-Werten ( $U=175.5$ ,  $n_1=18$ ,  $n_2=24$ , n.s.), wohingegen Frauen aus Frauengruppen mit niedrigen P-Werten einen signifikant niedrigeren Mittelwert auf der PN-Achse haben als Männer aus Männergruppen ( $U=69.0$ ,  $n_1=18$ ,  $n_2=15$ ,  $p<5\%$ ).



Analog gelten diese Aussagen auf der Ebene der Gruppenvergleiche für das Gruppenklima insgesamt, wobei aber das sozio-emotional offene Klima in den Männergruppen mit einer signifikant dominant-initiativeren Orientierung einhergeht als in den entsprechenden Frauengruppen ( $U=0.0$ ,  $n_1=3$ ,  $n_2=3$ ,  $p<5\%$ ).

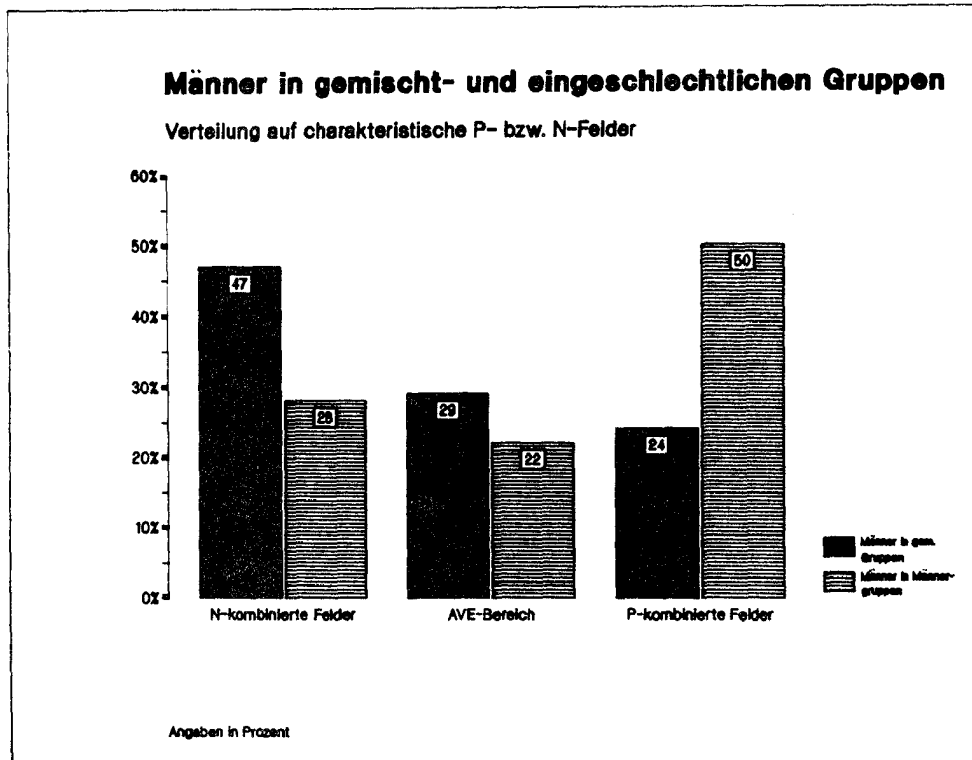


Abbildung 8

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß *Männer in eingeschlechtlichen Arbeitszusammenhängen ein anderes Sozialverhalten an den Tag legen als in gemischtgeschlechtlichen, was sich in einer stärkeren Gruppenorientierung der einzelnen Männer sowie einem sozio-emotional offeneren Klima niederschlägt.*

Es ist nun interessant zu verfolgen, ob mit dieser Verhaltensänderung auch eine Erweiterung oder Verengung des Rollenspektrums in Männergruppen gegenüber dem Repertoire in gemischtgeschlechtlichen Gruppen einhergeht. Mit Hilfe eines F-Tests kann gezeigt werden, daß das Männern in gleichgeschlechtlichen Gruppen zur Verfügung stehende breite Rollenspektrum auch den Männern in gemischtgeschlechtlichen Gruppen zur Verfügung steht ( $F_{PN}=1.14$ ,  $df=17,44$ , n.s.). Damit verfügen Männer unabhängig von der geschlechtlichen Zusammensetzung des Arbeitszusammenhangs über die gesamte Palette sozio-emotionaler Orientierung, während Frauen diese Möglichkeiten nur in Frauengruppen erfahren.

## 4. Diskussion

Die dargestellten Ergebnisse belegen weitgehend die zuvor entwickelten Hypothesen.

Mit der Annahme der *ersten Hypothese* bestätigt sich unsere Vermutung, daß gemischtgeschlechtliche Gruppen und Frauengruppen ein ähnliches Rollenspektrum ausdifferenzieren. Auch die politisch arbeitenden Männergruppen unterscheiden sich hier nicht. Dieses Ergebnis läßt sich sowohl aus den Streuungsvergleichen auf allen drei SYMLOG-Dimensionen als auch aus dem Vergleich der als Kooperations- bzw. Konkurrenzverhalten definierten charakteristischen Felder ableiten. Das Ausmaß der Rollendifferenzierung erwächst demnach aus den Anforderungen der politischen Arbeit und nicht aus der Tatsache, daß eine Gruppe ein- oder gemischtgeschlechtlich zusammengesetzt ist. Dieses Ergebnis macht die Gruppen prinzipiell vergleichbar und unterstützt so die theoretischen Annahmen zu Hypothese 3.

Die Ergebnisse zur *zweiten Hypothese* bieten uns ein widersprüchlicheres Bild, das sich aus den zwei verschiedenen Wegen der Operationalisierung herleitet. Bei der Verteilung auf die Konkurrenz- bzw. Kooperationsfelder läßt sich kein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen nachweisen. D.h. - wenn wir von einer Typisierung des Verhaltens ausgehen - daß Frauen und Männer ungefähr gleich häufig ausgeprägte Konkurrenz- und Kooperationsrollen übernehmen.

Im Gegensatz dazu können wir bei einem Vergleich der Mittelwerte von Frauen und Männern auf der PN-Achse des SYMLOG-Raumes einen signifikant höheren P-Wert für Frauen feststellen, während die übrigen Raumachsen - und hier sei insbesondere die UD-Achse angesprochen, die den Grad der Dominanz spiegelt - keine signifikanten Ergebnisse zeigen. Allerdings ist der Versuch der Erfassung von Kooperations- bzw. Konkurrenzverhalten über die PN-Achse ein stark reduktionistisches Vorgehen. Dieses ist im Rahmen der Operationalisierung notwendig geworden, weil sich die gegenläufig begriffenen Verhaltensweisen in der Logik der SYMLOG-Struktur (wie auch in unserem theoretischen Verständnis) nicht polar gegenüberstehen. So gehen wir z.B. davon aus, daß sich ein kooperatives Verhalten immer auch in einem hohen F-Wert (aufgabenorientiert) niederschlägt, aber auch ein konkurrierendes Verhalten zielgerichtet sein kann.

Der Widerspruch zwischen den Ergebnissen der beiden Operationalisierungen ist aufzulösen, indem nicht länger die Absicht verfolgt wird, mit der reduktionistischen Überprüfung über Mittelwertunterschiede auf der PN-Achse auf Unterschiede im Kooperations- bzw. Konkurrenzverhalten zwischen Frauen und Männern schließen zu wollen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß der Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Verhalten in gemischtgeschlechtlichen Gruppen nicht als kooperatives oder konkurrentes Verhalten zu begreifen ist, sondern sich in einem unterschiedlichen selbst- und gruppenbezogenen Verhalten äußert. Während Männer in gemischtgeschlechtlichen Gruppen im Durchschnitt relativ distanziert wirken und eigene Interessen, Ideen und Forderungen vorantreiben, erscheinen Frauen in diesen Gruppen im Durchschnitt offener und unvoreingenommener gegenüber den Anliegen anderer. Dieses Ergebnis entspricht unseren theoretischen Überlegungen insofern, als wir unser Augenmerk auf die Durchsetzungsstrategien in politischen Gruppen gerichtet haben.

Kooperative und gruppenbezogene Verhaltensweisen bergen ein geringeres Potential an Durchsetzungschancen für eigene Interessen als selbstbezogenes oder konkurrierendes Verhalten.

Die Begriffe "Kooperation" und "Gruppenbezogenheit" sind zudem miteinander verflochten. Kooperation umfaßt immer eine starke Gruppenorientierung, beschreibt darüberhinaus aber ein Verhalten als zielgerichtet. Gruppenorientierung kann neben einer Kooperationsorientiertheit auch ein wenig zielstrebiges, harmoniebedürftiges, konfliktschwaches Verhalten einschließen (s.a. Orlik, 1986), was ebenfalls auf ein geringes Durchsetzungspotential deutet.

Gruppenorientierung versus Selbstorientierung als zentraler Unterschied zwischen Frauen und Männern in gemischtgeschlechtlichen Gruppen wird durch einen Test über charakteristische Felder bestätigt, in dem selbstbezogenes Verhalten über N-kombinierte und gruppenbezogenes Verhalten über P-kombinierte Felder bestimmt wird. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen resultieren aus einem stärker egozentrisch, abweisenden Verhalten der Männer, während offenes und freundliches Verhalten bei Frauen und Männern annähernd gleich häufig beobachtet wird.

Diese Betrachtung legt die Vermutung nahe, daß sich die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich durchsetzungsrelevanter Rollen diffiziler darstellen als in unserer Hypothesenentwicklung angenommen, durchaus aber in die gleiche Richtung weisen:

Es kann demnach nicht davon gesprochen werden, daß allein Frauen die Kooperationsarbeit in politischen Gruppen leisten, sondern daß jene ebenso von Männern übernommen wird (vgl. Abb.6). Auf dieser Ebene erscheinen Frauen und Männer als durchaus gleichberechtigt, übernimmt zumindest ein Teil der beobachteten Männer die Verantwortung für ein egalitäres, kooperatives Verhältnis. Jenseits dieser vordergründigen Aufgabenteilung wird es jedoch interessant: Die Unterschiede entstehen durch offensichtlich stärker selbstbezogene Verhaltensmuster von Männern gegenüber denen von Frauen. Männer besetzen die Gruppenpositionen, die ihnen Durchsetzungspotentiale versprechen, während Frauen diese Rollen offensichtlich nicht einnehmen können. Diese Annahme wird zusätzlich durch den Vergleich der Streuungen von Männern und Frauen auf der PN-Achse gestützt. Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen scheinen demnach im Durchschnitt stärker auf gruppenbezogenes Verhalten konzentriert zu sein, während Männern ein breiteres Rollenrepertoire zur Verfügung steht, was ihnen extremere Verhaltensweisen, insbesondere im Hinblick auf selbstbezogenes Verhalten, ermöglicht.

Insgesamt kann festgehalten werden, daß Männer durch die Möglichkeit der Inanspruchnahme von stärker selbstbezogenen Rollen bessere Chancen besitzen, ihre Interessen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen durchzusetzen, während Frauen eher durchsetzungsschwache Rollen einnehmen. Wichtig erscheint zudem, daß im Sinne unserer theoretischen Aussagen keine geschlechtsspezifischen Über- und Unterordnungsverhältnisse anzutreffen sind. Mit diesen Ergebnissen beantwortet sich die unserer Untersuchung zugrundeliegende Fragestellung dahingehend, daß in gemischtgeschlechtlichen politischen Kleingruppen der Neuen Sozialen Bewegungen subtilere Mechanismen männlicher Interessendurchsetzung an die Stelle traditioneller Formen der Über- und Unterordnung getreten sind. Daher können wir nach wie vor von einem Herrschaftsverhältnis zwischen Männern und Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen ausgehen. Zudem ist zu vermuten, daß die Interaktionsmuster ge-

mischgeschlechtlicher politischer Basisgruppen - im Sinne des eingangs eingeführten Modells - auch ein Mittel der Reproduktion geschlechtsspezifischer Herrschaft sind; insofern trägt auch das auf den ersten Blick egalitäre Verhalten der Mitglieder dieser Gruppen dazu bei, die gesellschaftlich geschlechtsspezifische Arbeitsteilung sowie etablierte Geschlechtsrollenstereotype zu festigen.

Diese Einschätzung wirft weitreichende Fragen für die Zielsetzung und Durchsetzungschancen gegenwärtiger Strategien feministischer Politik auf, die hier allerdings nur angedeutet werden können. Die eingangs angesprochene relativ junge Focussierung auf institutionell-politische, bürokratische Durchsetzungsstrategien ist - wenn sie erfolgreich sein soll - darauf angewiesen, von einem Wandel der Geschlechterinteraktion sowie einer Revision tradierter Geschlechtsrollenstereotype begleitet zu werden. Diese Einschätzung leitet sich aus dem Modell der Interdependenz der Reproduktionsmechanismen ab. Die mit dieser Arbeit diagnostizierte strukturelle Unterdrückung weiblicher Entfaltungsmöglichkeiten in den Gruppen der Neuen Sozialen Bewegungen deutet auf einen Wandel der Formen, nicht aber auf eine Aufhebung des Herrschaftsverhältnisses hin. Wenn aber selbst für die untersuchten Basisgruppen mit ihren offenkundig "günstigen" Voraussetzungen für ein geschlechtsegalitäres Verhalten keine grundsätzliche Neuorientierung zu erkennen ist, steht zu erwarten, daß feministische Forderungen an patriarchalisch dominierten Bürokratien selbst bei formaler Billigung häufig unterlaufen werden können, solange kein tatsächlich neues Rollenverständnis der Frau Raum gegriffen hat.

Die oben angesprochene Einschränkung des Rollenspektrums von Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen wird auch bei einem Vergleich von Frauen in Frauengruppen mit Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen deutlich, wie wir ihn bei der Überprüfung der *dritten Hypothese* vorgenommen haben. Wir stellen fest, daß die Verhaltensweisen auf der PN-Dimension von Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen wesentlich geringer streuen als die von Frauen in Frauengruppen, was für die Frauen in Frauengruppen einen Zugewinn an Optionen auch auf konkurrenzorientierte Rollen bedeutet. Dem widerspricht allerdings ähnlich wie bei der zweiten Hypothese die Besetzung der charakteristischen Felder, die als Konkurrenzfelder operationalisiert worden sind. Es läßt sich nicht nachweisen, daß Frauengruppenfrauen als charakteristische Verhaltensweise signifikant öfter konkurrent und seltener kooperativ auftreten als ihre Geschlechtsgenossinnen in anderen Gruppen.

Auch hier ist in Analogie zur zweiten Hypothese der Widerspruch in den unterschiedlichen Formen der Operationalisierung zu suchen: Durch eine Verschiebung der Perspektive von Kooperations- zu Gruppenorientierung und von Konkurrenz- zu Selbstorientierung ist an die eingangs formulierten Überlegungen anzuknüpfen. Insgesamt kann festgestellt werden, daß eingeschlechtlich organisierten Frauen - ähnlich wie Männern - profilierte und exponierte Verhaltensweisen offenstehen. Das heißt, daß insbesondere Frauen in Frauengruppen eine ausgeprägtere Tendenz zu stark selbstbezogenem, aber auch zu stark gruppenbezogenem Verhalten zeigen als Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, die sich eher auf durchschnittliche und damit unauffälligere Verhaltensweisen beschränken. Gleichzeitig gibt es keine signifikanten Differenzen bezüglich der übrigen Raumachsen. Diese Ergebnisse zum

Rollenspektrum entkräften z.T. die Untersuchung Aries', die von wenig dramatischen Unterschieden im Interaktionsstil von Frauen in Abhängigkeit von der Gruppenzusammensetzung ausgeht (1988).

Insgesamt bestätigt die Untersuchung unsere Erwartung, daß in politischen Frauengruppen die wechselseitig verflochtene Struktur der Reproduktionsmechanismen geschlechtsspezifischer Herrschaft nicht greift.

Dieser Effekt eingeschlechtlicher Gruppen auf das Verhalten von Frauen wird durch die große Verschiedenartigkeit der Erscheinungsbilder dieser Gruppen hinsichtlich ihrer sozio-emotionalen Ausrichtung zusätzlich unterstrichen. Nicht nur innerhalb der einzelnen Gruppen findet in Frauengruppen eine geringere Festlegung auf bestimmte Rollen statt; dies gilt auch für das Spektrum an Gruppen als Ganzes.

Der letztgenannte Umstand führt allerdings dazu, daß hinsichtlich des sozio-emotionalen Klimas keine eindeutige Bestätigung der *vierten Hypothese* möglich ist. Zwar kann in den drei Frauengruppen mit hoher Gruppenorientierung ihrer Mitglieder ein deutlich offeneres Klima festgestellt werden als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, jedoch wird für die zwei Frauengruppen mit starker Selbstbezogenheit ihrer Mitglieder gerade das umgekehrte Verhältnis nachgewiesen. Das breite Spektrum der Möglichkeiten, das Frauengruppen hinsichtlich ihrer sozio-emotionalen Orientierung nutzen können, ist zwar - wie oben dargestellt - als Beleg für das befreitere Verhaltensrepertoire von Frauen in Frauengruppen anzusehen, läßt aber keine eindeutige Aussage über Unterschiede im sozio-emotionalen Klima zwischen Frauen- und gemischtgeschlechtlichen Gruppen mehr zu. Es kann lediglich festgehalten werden, daß Frauengruppen in ihren Ausprägungen profilierter und extremer erscheinen, was sich darin zeigt, daß es sich sowohl bei der Gruppe mit den selbstbezogensten als auch bei der mit den gruppenbezogensten Mitgliedern um eine Frauengruppe handelt.

Offen bleibt nach dieser Untersuchung allerdings, ob das sozio-emotional offeneres Klima in einem Teil der Frauengruppen lediglich aus der Gruppenorientierung ihrer Mitglieder erwächst oder ob - wie zu vermuten ist - weitere Faktoren zur Erklärung heranzuziehen sind. Insgesamt gesehen kann das Spezifische einer eigenständigen Frauenkultur für unsere Untersuchung lediglich an dem erweiterten Verhaltensrepertoire von Frauen in Frauengruppen festgestellt werden.

In Bezug auf die untersuchten Männergruppen, für die die Beobachtung lediglich explorativen Charakter hat, ist interessant, daß sie im Grad der sozio-emotionalen Offenheit ihrer Mitglieder mit den Frauengruppen vergleichbar sind, die sich durch ein offenes Gruppenklima auszeichnen. Im Vergleich zu Frauen aus Gruppen mit geringer sozio-emotionaler Offenheit sind diese Männer sogar deutlich stärker gruppenorientiert. Besonders wichtig für weitere Überlegungen zu Männergruppen ist darüber hinaus das Ergebnis, daß die Männer aus den untersuchten Männergruppen eine höhere Gruppenorientierung besitzen als die Männer aus den gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Das kann nur zum Teil daran liegen, daß Männer aus Männergruppen die Gesprächsarbeit übernehmen müssen, die Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen leisten, da diese Arbeit in gemischtgeschlechtlichen Gruppen, wie unsere Untersuchung gezeigt hat, zur Hälfte auch von Männern getragen wird. Of-

fensichtlich kommen aber auch in Männergruppen des untersuchten Spektrums tradierte Geschlechtsrollenstereotype nicht zur Geltung. Weitergehende Aussagen scheitern hier an der geringen Größe der zudem noch heterogenen Stichprobe.

Es erscheint uns allerdings wichtig, relativierend darauf hinzuweisen, daß diese Ergebnisse denen Aries' widersprechen, die hinsichtlich Männergruppen zu gänzlich anderen Beobachtungen kommt (1988). So beschreibt sie bei Männergruppenmännern ein stärker konkurrentes Verhalten als bei Männern in gemischtgeschlechtlichen Gruppen oder auch bei Frauen. Die Unterschiede lassen sich z.T. aus den verschiedenen Forschungsdesigns und dem Untersuchungsfeld erklären: Aries untersucht in experimentellen Gruppen das Kennenlernverhalten sich fremder Studierender, in dem sich männlicher "Wettbewerb" u.U. deutlicher niederschlägt als in dem von uns untersuchten Feld relativ stabiler politischer Männergruppen. Insgesamt aber erscheint Aries' generalisierende These, das Frauen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen Männer zu einer stärkeren interpersonellen Orientierung bewegen, während in Männergruppen Intimität mit Rücksicht auf das gesellschaftliche Homosexualitätstabu vermieden wird, vor dem Hintergrund unserer Ergebnisse nicht haltbar.

Insgesamt erscheint es erforderlich, die eingangs angedeutete Typisierung der Männergruppen - insbesondere bezogen auf das Feld der Neuen Sozialen Bewegungen - weiter voranzutreiben.

Eine wichtige empirische Hilfestellung ist dabei die Beobachtung, daß es vor allem die eingeschlechtlichen Gruppen sind, die ein sehr unterschiedlich ausgeprägtes sozio-emotionales Klima aufweisen, unabhängig davon, ob es sich um Männer- oder Frauengruppen handelt. Allerdings bedeutet die Mitgliedschaft für Männer und Frauen Unterschiedliches:

Während Frauen in diesen Gruppen ihr Rollenrepertoire erweitern, aber im Durchschnitt kein weniger gruppenorientiertes Verhalten an den Tag legen, existieren für Männer unabhängig von der geschlechtlichen Zusammensetzung ihrer Gruppe in der Regel keine Einschränkungen ihres Rollenrepertoires, jedoch in Männergruppen im Durchschnitt offenere Orientierungen.

Als ein inhaltliches *Fazit* der Untersuchung kann so festgehalten werden, daß die jeweilige geschlechtliche Zusammensetzung politischer Kleingruppen einen entscheidenden Einfluß auf das Verhalten und die Verhaltensmöglichkeiten von Männern und Frauen in diesen Gruppen hat.

Abschließend sei aufgrund der gemachten Felderfahrung noch eine kurze Bewertung des hier verwendeten Beobachtungsschemas versucht. Die von vornherein konstitutive Dreidimensionalität von SYMLOG erlaubt, Verhaltensweisen sogleich bezüglich dieser drei bzw. sechs Komponenten, die einander wechselseitig ergänzen und bedingen, einzuordnen. Damit werden Intentionen wie verbales wie nonverbales Verhalten in einer Vernetzung dargestellt, die bei anderen Vorgehensweisen - z.B. zuerst auf eindimensionalen Ratings zu messen und diese später in Beziehung zu setzen - erst im nachhinein erzeugt werden kann. Die vorgegebenen Dimensionen bilden zwar ein relativ starres Gerüst, sind aber sehr anschaulich und erlauben eine differenzierte Operationalisierung: So wird bei der Verortung von "Konkurrenz" und

"Kooperation" deutlich, daß diese gegenläufigen Begriffe sich - wie im Alltag auch erfahrbar - nicht auf die strikt gegenüberliegenden polaren Modellsektoren beschränken; vielmehr verhalten sie sich wie zwei "nicht aneinanderstoßende, quer zueinanderliegende" Würfelkanten. Der Preis für diese differenzierte Anschaulichkeit ist die relativ lange Zeit zum Erlernen der Systematik sowie der Aufwand bei der Anwendung und Auswertung für die BeobachterInnen.

Soll diese Mühe für einen praktikablen Feldeinsatz bzw. für eher ungeübte AnwenderInnen leistbar sein, ergibt sich ein anderes Problem: Mit der Ratingmethode wird das Interaktionsverhalten retrospektiv erfaßt, um dann in all seinen möglichen Ausprägungen unter drei Dimensionen bzw. sechs Pole subsumiert zu werden. Aus den so aggregierten Daten können keine eindeutigen Rückschlüsse mehr auf konkrete Interaktionselemente gezogen werden, so daß die Ergebnisse an Aussagekraft verlieren. Detailinformationen finden dabei zwangsläufig keine Berücksichtigung mehr.

Bezüglich des hier bearbeiteten Themenschwerpunktes stellt sich dann die Frage, inwieweit das SYMLOG-Ratingverfahren dann noch differenziert genug ist, die über geschlechtsspezifische Interaktionsstrukturen vermittelten subtilen Herrschaftsmechanismen zu erfassen. Zumindest gehen die in anderer Forschung zu dieser Thematik entwickelten Kriterien (wie beispielsweise Einleitung, Häufigkeit und Dauer von Redebeiträgen, AdressatInnen, Unterbrechungen usw.; vgl. etwa Trömel-Plötz, 1988) als Detailinformationen verloren.

Unter Umständen ermöglicht die Signiermethode - die zwar der gleichen Logik wie die Ratingmethode folgt, das Interaktionsgeschehen jedoch annähernd synchron erfassen kann - eine geeignetere, da mehrschichtigere Herangehensweise.

Insgesamt erweist sich SYMLOG als ein Verfahren, mit dem auch komplexere Zusammenhänge im Interaktionsverhalten quantifizierend darstellbar und überprüfbar sind. Diese Einschätzung läßt nicht außer acht, daß hier keineswegs alle Möglichkeiten - z.B. der Drittvariablenkontrolle - ausgeschöpft worden sind bzw. daß bei gegebener Zeit und Forschungserfahrung ein multi-method-Ansatz mit Einbeziehung sowohl anderer quantifizierender Analyseverfahren als auch vor allem qualitativer Vorgehensweisen anzustreben ist.

## 5. Zusammenfassung

Gegenstand der vorliegenden Beobachtungsstudie ist die geschlechtsspezifische Interaktion in politischen Kleingruppen. In Intra- und Intergruppenvergleichen wird herausgearbeitet, ob und wie und mit welchen Konsequenzen sich in diesem Interaktionsverhalten das Herrschaftsverhältnis von Männern über Frauen niederschlägt. Die Beobachtung wurde mit dem SYMLOG-Kategoriensystem durchgeführt (Bales & Cohen, 1982).

Die Ergebnisse stützen sich auf eine offene, nicht teilnehmende Beobachtung von 18 gemischt- und eingeschlechtlichen Gruppen (insgesamt 143 Personen) aus dem Spektrum der Neuen Sozialen Bewegungen:

Während

- ad (1.) sich die Hypothese einer insgesamt ähnlichen Rollendifferenzierung in der erhobenen Gesamtheit bestätigt, können
- ad (2.) für Frauen und Männer in gemischtgeschlechtlichen Gruppen keine eindeutigen Unterschiede hinsichtlich ihres Kooperations- bzw. Konkurrenzverhaltens nachgewiesen werden. Auch übernehmen die untersuchten Männer entgegen unseren Erwartungen etwa die Hälfte der Gesprächsarbeit, d.h. sie agieren offen und gruppenorientiert. Stattdessen aber erscheinen Frauen in diesen Gruppen im Durchschnitt deutlich weniger selbstbezogen, eigensinnig und kompromißlos als Männer, die in erheblichem Umfang die Rollen einnehmen, die ihnen die Durchsetzung eigener Interessen erleichtern. Zugleich steht Männern das gesamte Spektrum sozio-emotionalen Verhaltens offen, während Frauen auf ein durchsetzungsschwaches, freundlich-entgegenkommendes Verhalten festgelegt sind. Für das untersuchte Feld kann so festgehalten werden, daß sich auch hier männliche Herrschaft in den Interaktionsstrukturen niederschlägt; nicht in offensichtlicher Über- und Unterordnung, sondern durch den subtilen Mechanismus der Bereitstellung von Durchsetzungschancen. Gleichzeitig ist zu vermuten, daß diese Interaktionsmuster ihrerseits das Prinzip geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung sowie tradierte Geschlechterstereotype bestätigen und so wiederum zur Reproduktion des Herrschaftsverhältnisses beitragen.
- Ad (3.) behalten die untersuchten Frauen ihre sozio-emotionale Offenheit in der Regel auch in Frauengruppen bei, wobei u.a. die Abwesenheit von Männern diesen Frauen ein (be)frei(t)eres Verhalten ermöglicht, insbesondere einen Zugewinn der Rollen, die Durchsetzungsmöglichkeiten qua stärkerem Selbstbezug beinhalten. Darüber hinaus bieten
- ad (4.) die Frauengruppen ein vielfältigeres Bild als die gemischtgeschlechtlichen, die sich untereinander in ihrem Arbeitsstil nicht wesentlich unterscheiden, so daß ein besseres Arbeitsklima nur für einen Teil der Frauengruppen nachgewiesen werden kann.
- Ad (5.) weist die explorativ angelegte Beobachtung von Männern in Männergruppen diese als deutlich sozio-emotional offener aus als die Männer, die in gemischtgeschlechtlichen Gruppen agieren, ohne daß damit eine Einschränkung ihres Rollenrepertoires verbunden wäre. Die untersuchten Männergruppen sind daher mit den Frauengruppen vergleichbar, die sich durch ein freundlicheres Arbeitsklima auszeichnen.



## 6. Anhang

Abbildung 3: Adjektiv-Ratingbogen zur retrospektiven Beurteilung mittels SYMLOG-Codes in der Form von Nowack (1989)

RaterInnen: _____		Datum: _____	
Zielpersonengruppe: _____		Beobachtungs-Nr.: _____	
0 - selten			
1 - manchmal			
2 - häufig			
U	aktiv, dominant, spricht viel		
UP	extravertiert, geht aus sich heraus, sicher, beliebt		
UPF	zielbewusst, aufgabenorientiert, demokratisch		
UF	tätig, durchsetzungsfähig		
UNF	disziplinierend, folgerichtig		
UN	beherrschend, eigensinnig, nachdrücklich		
UNB	geltungssuchend, selbstbezogen, provozierend		
UB	nacht Späße, schauspielert, offen		
UPB	optimistisch, humorvoll, hilfsbereit		
P	freundlich, partnerschaftlich		
PF	interessiert, kooperativ		
F	analytisch, sachbezogen, lösungsorientiert		
NF	kritisch, gewissenhaft, prinzipiell		
N	unfreundlich, egozentrisch, negativistisch		
NB	uninteressiert, unwillig, nicht kooperativ		
B	emotional, spontan		
PB	warmherzig, natürlich, freundschaftlich		
DP	verständnisvoll, tolerant, gelassen		
DPF	rücksichtnehmend, zuverlässig, andere anerkennend		
DF	besonnen, sachlich		
DNF	selbstkritisch, pflichtbewusst		
DN	traurig, niedergeschlagen, depressiv		
DNB	entnützt, verletzt, resignierend		
DB	unentschlossen, ängstlich, unsicher		
DPB	behaftlich, genüßlich, zufrieden		
D	passiv, introvertiert, spricht wenig		

Abbildungen 4.1-4.4: Besetzung der Richtungsfelder des SYMLOG-Würfelmodells für die vier Geschlechtsteilpopulationen gemäß den zugewiesenen charakteristischen Codes; "n" steht für die Anzahl der Personen der jeweiligen Population, "e" für den Erwartungswert der Häufigkeiten je Zelle bei hypothetischer Gleichverteilung

Abbildung 4.1:  
Frauen in gemischt  
geschlechtlichen  
Gruppen

U-Ebene

UNF	UF	UPF
4	3	1
UN	U	UP
	2	4
UNB	UB	UPB
	1	1

NF	F	PF
2	2	2
N		P
	1	1
NB	B	PB
1	1	

D-Ebene

DNF	DF	DPF
DN	D	DP
1	2	2
DNB	DB	DPB
1	8	1

n=41 e=1.52

Abbildung 4.2:  
Männer in gemischt  
geschlechtlichen  
Gruppen

U-Ebene

UNF	UF	UPF
6	2	2
UN	U	UP
		2
UNB	UB	UPB
1		1

NF	F	PF
1	1	2
N		P
2	2	1
NB	B	PB
1	3	2

D-Ebene

DNF	DF	DPF
3	1	
DN	D	DP
		1
DNB	DB	DPB
7	4	

n=45 e=1.67

Abbildung 4.3:  
Frauen in  
Frauengruppen

U-Ebene

UNF	UF	UPF
4		3
UN	U	UP
1	1	2
UNB	UB	UPB
		1

NF	F	PF
	1	3
N		P
	3	6
NB	B	PB

D-Ebene

DNF	DF	DPF
DN	D	DP
3	1	
DNB	DB	DPB
5	4	1

n=39 e=1.44

Abbildung 4.4:  
Männer in  
Männerngruppen

U-Ebene

UNF	UF	UPF
1		1
UN	U	UP
UNB	UB	UPB
		3

NF	F	PF
	1	2
N		P
	2	
NB	B	PB
1	1	1

D-Ebene

DNF	DF	DPF
1		
DN	D	DP
1		2
DNB	DB	DPB
1		

n=18 e=0.67

Abbildungen 5.1-5.18: Gruppendurchschnittsdiagramme der beobachteten Basisgruppen nach Bales & Cohen, 1982 (verkleinert); "n" steht für die Anzahl der Personen einer Gruppe, "F" für den Dehnungsfaktor; männliche Beobachtungspersonen sind durch schraffierte Kreise dargestellt, weibliche durch Kreislinien

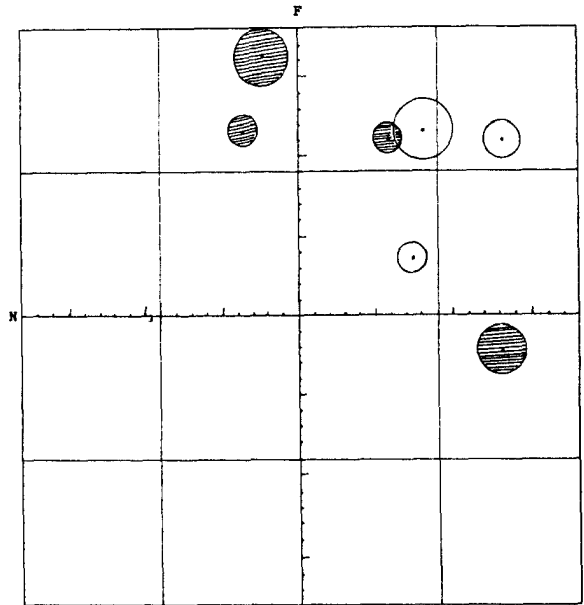


Abbildung 5.1: Sample 01  
n=7, F=1.47

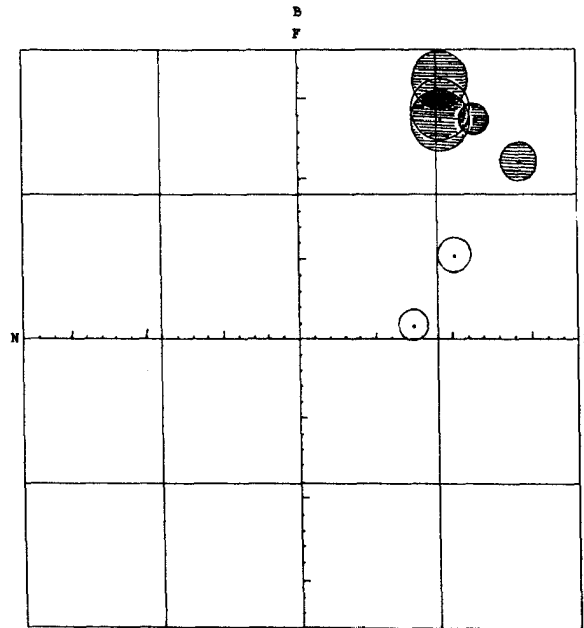


Abbildung 5.2: Sample 02  
n=7, F=1.69

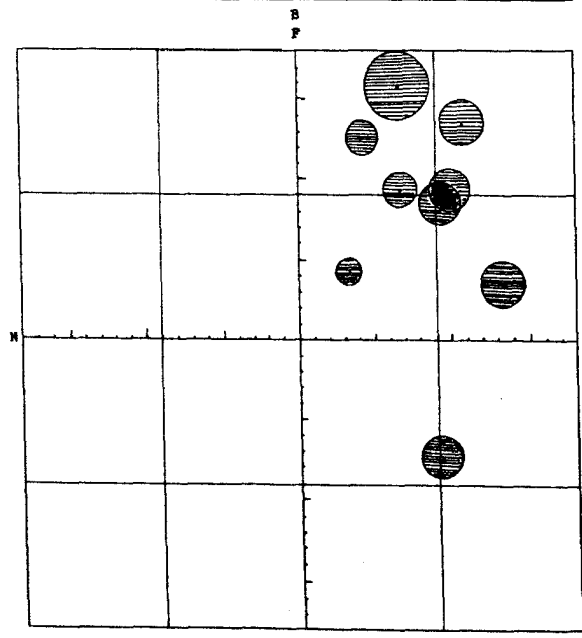


Abbildung 5.3: Sample 03  
n=9, F=1.67

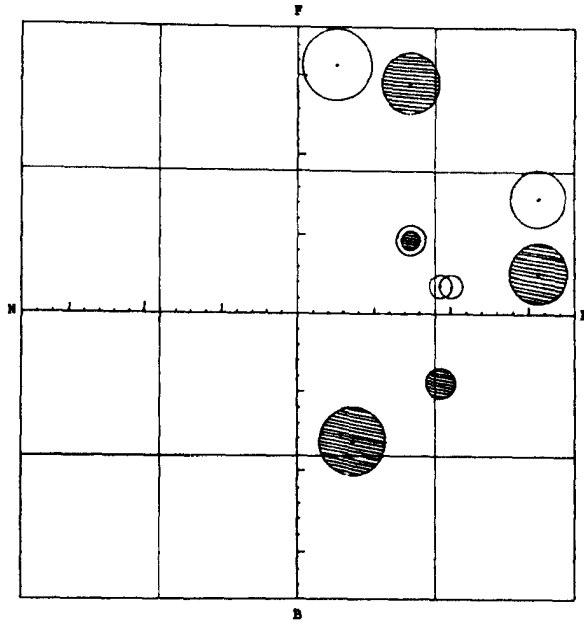


Abbildung 5.4: Sample 04  
n=10, F=1.83

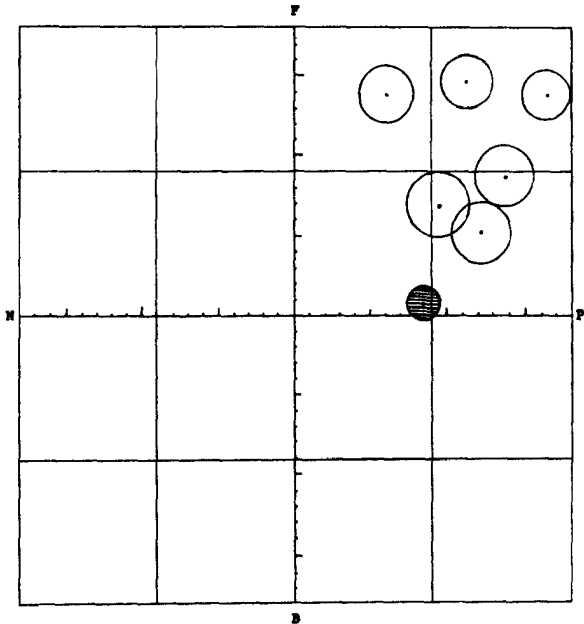


Abbildung 5.5: Sample 05  
n=7, F=1.73

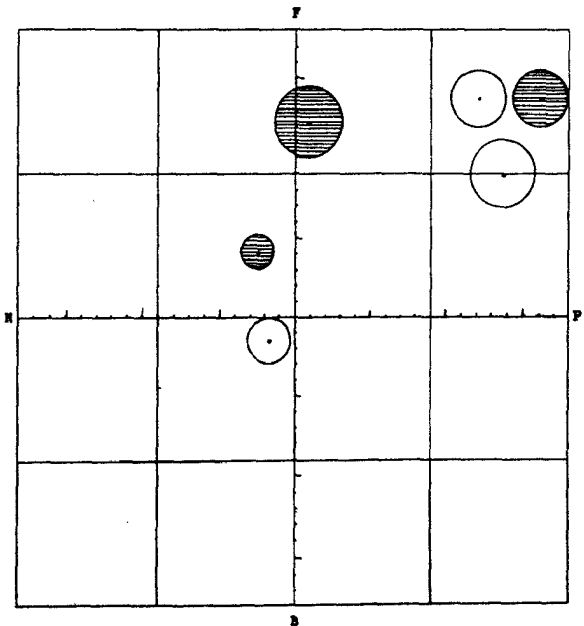


Abbildung 5.6: Sample 06  
n=6, F=1.62

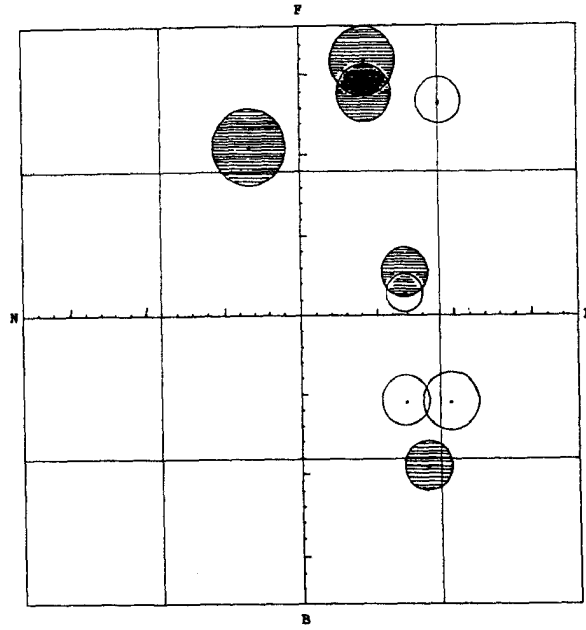


Abbildung 5.7: Sample 07  
n=9, F=1.39

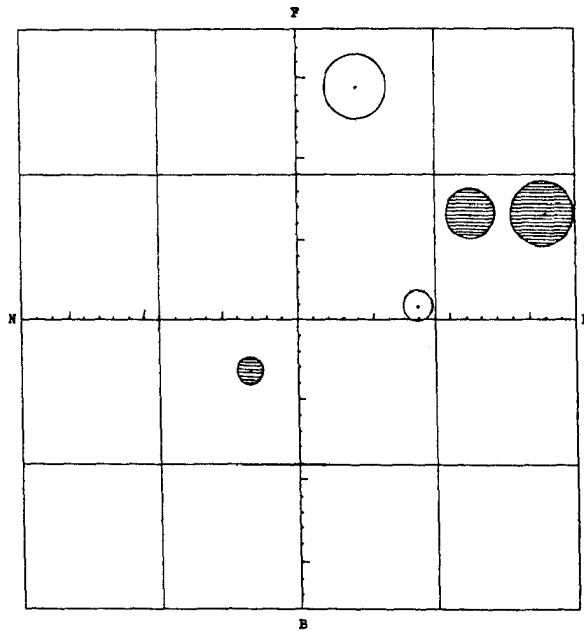


Abbildung 5.8: Sample 08  
n=5, F=1.59

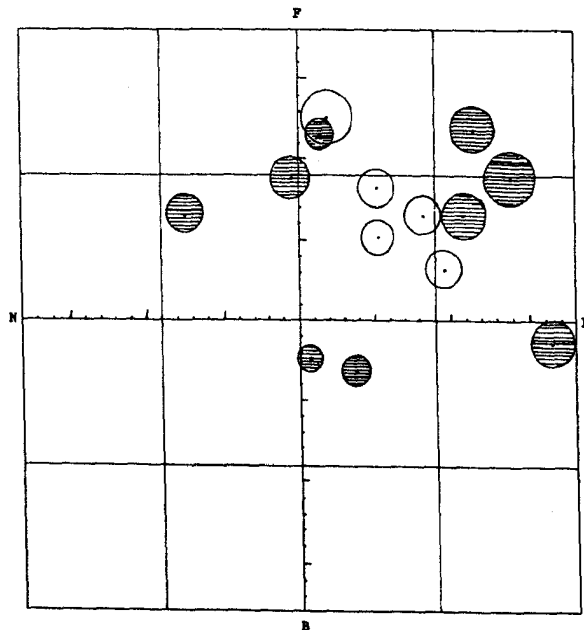


Abbildung 5.9: Sample 09  
n=14, F=1.26

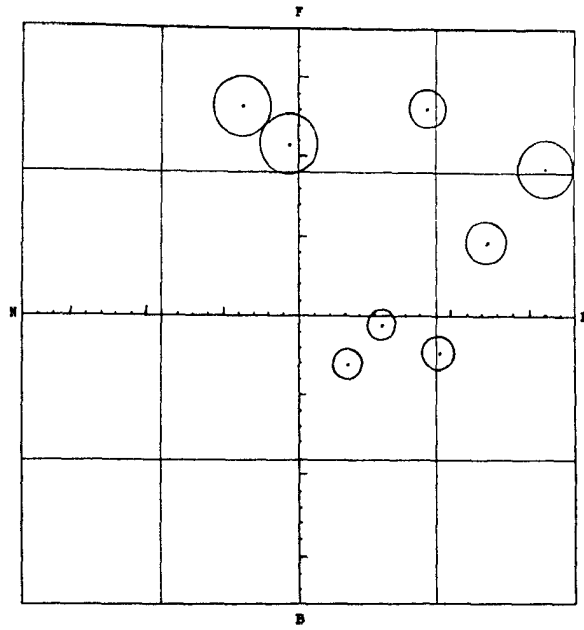


Abbildung 5.10: Sample 10  
n=8, F=1.54

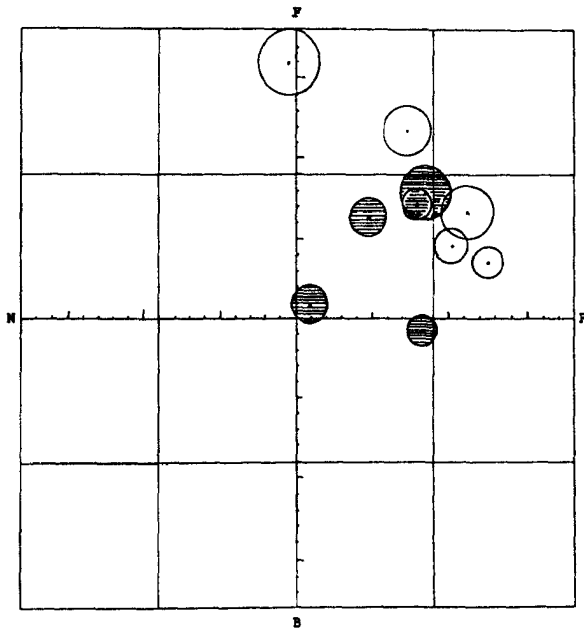


Abbildung 5.11: Sample 11  
n=10, F=1.33

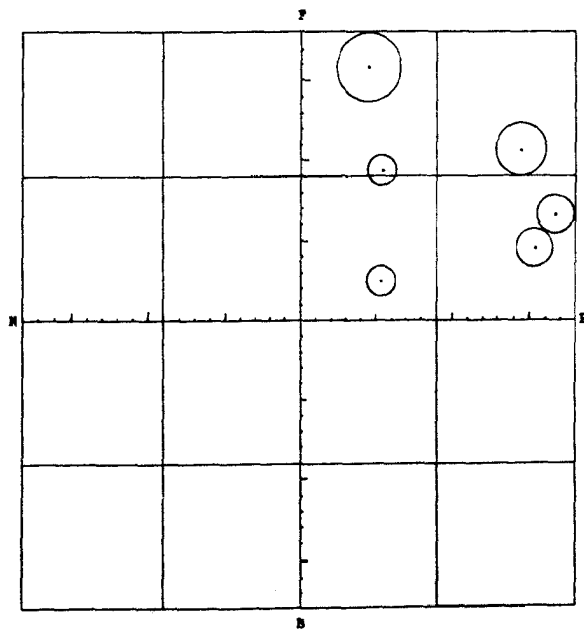


Abbildung 5.12: Sample 12  
n=6, F=1.52

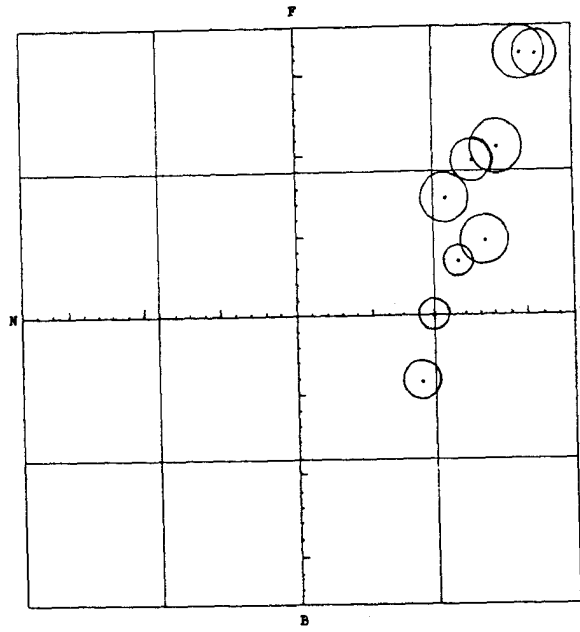


Abbildung 5.13: Sample 13  
n=9, F=1.63

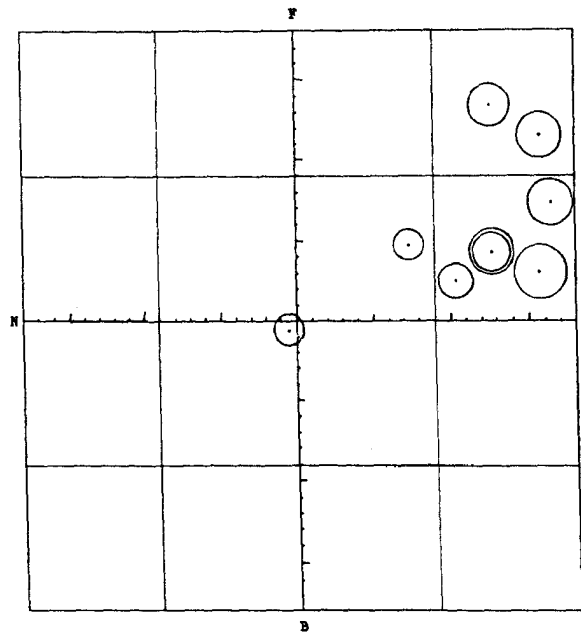


Abbildung 5.14: Sample 14  
n=9, F=1.21

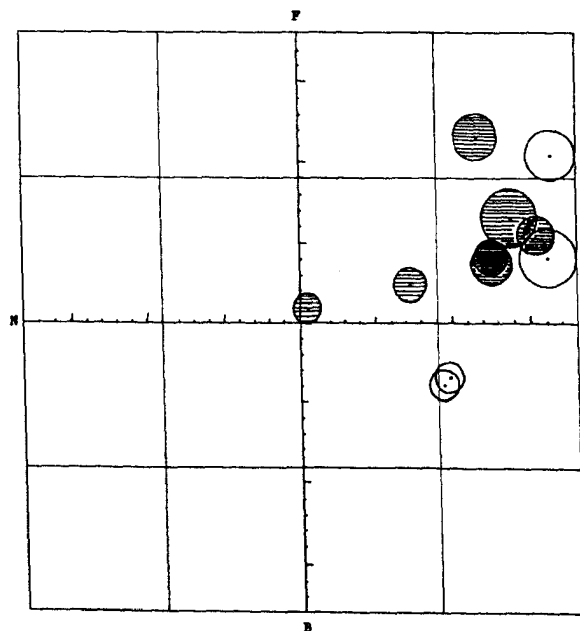


Abbildung 5.15: Sample 15  
n=11, F=1.79

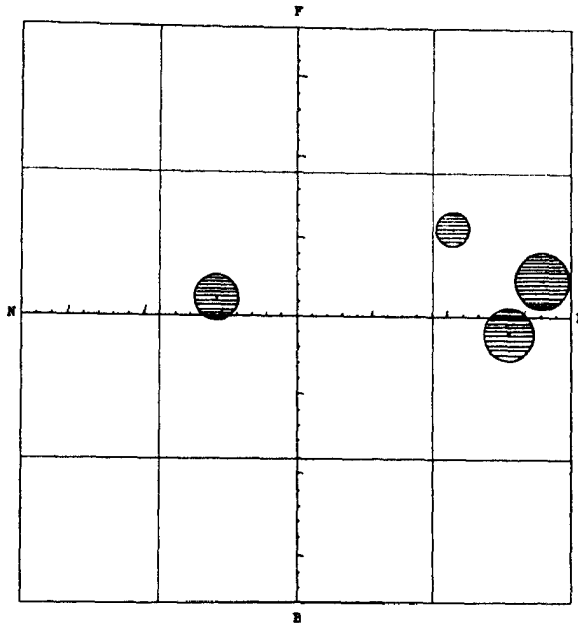


Abbildung 5.16: Sample 16  
 $n=4$ ,  $F=1.07$

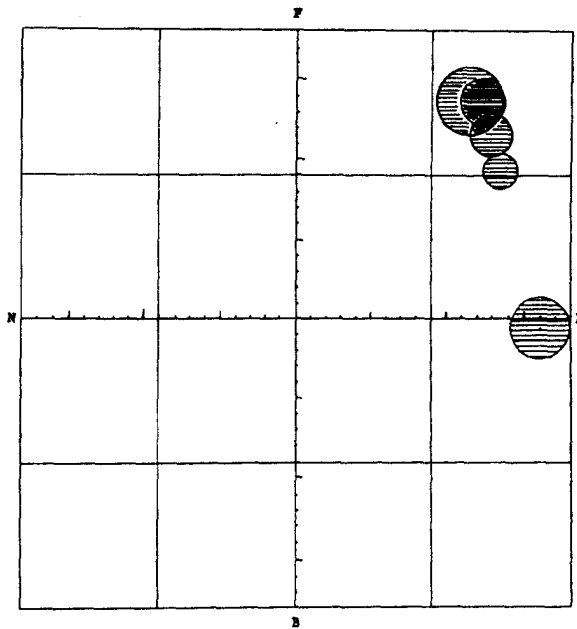


Abbildung 5.17: Sample 17  
 $n=5$ ,  $F=1.53$

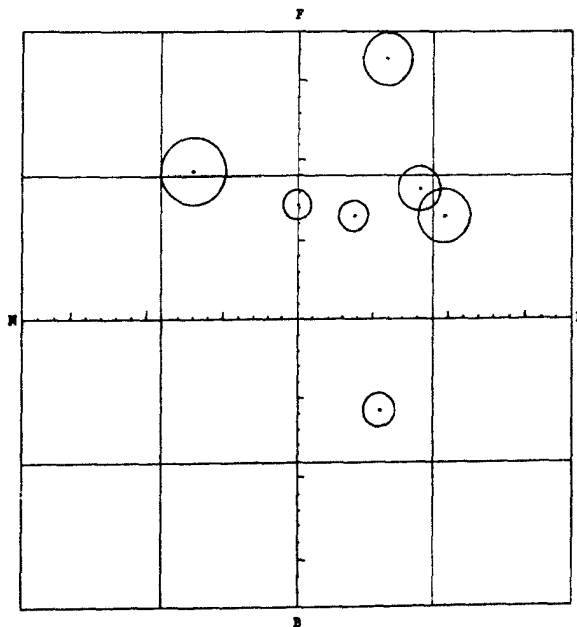


Abbildung 5.18: Sample 18  
 $n=7$ ,  $F=1.62$



## Literatur

- Abele, A. (1979). Frauen "erobern" einen Beruf. Auswirkungen des berichteten Frauenanteils auf die Bewertung des Berufs "Pharmazeut". *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 31/2 (S.303-317).
- Aries, E. (1988). Zwischenmenschliches Verhalten in eingeschlechtlichen Gruppen. In S. Trömel-Plötz (Hg.), *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen* (2. Aufl.) (S.114-126). Frankfurt/Main: Fischer.
- Bahrtdt, H.P. (1984). *Schlüsselbegriffe der Soziologie*. München: Beck.
- Bales, R.F. (1950). *Interaction Process Analysis: A Method for the Study of Small Groups*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Bales, R.F. & Cohen, S.P. (1982). *SYMLOG - Ein System für die mehrstufigen Beobachtung von Gruppen*. Stuttgart: Klett-Cotta. (Original erschien 1979).
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Beck-Gernsheim, E. (1976). *Der geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt. Zur Ideologie und Realität von Frauenberufen*. Frankfurt: aspekte.
- Beck-Gernsheim, E. (1989). *Das halbierte Leben. Männerwelt Beruf - Frauenwelt Familie* (2. Aufl.). Frankfurt: Fischer.
- Bierhoff-Alfermann, D. (1989). *Androgynie. Möglichkeiten und Grenzen der Geschlechterrollen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Brand, K.-W., Büsler, D. & Rucht, D. (1986). *Aufbruch in eine andere Gesellschaft*. Frankfurt: Campus.
- Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (1989). *Frauen in der Bundesrepublik Deutschland*. Köln.
- Gambaroff, M. (1989). Mann im Übergang. In P. Pflüger (Hg.), *Der Mann im Umbruch. Patriarchat am Ende?* (S.77-96). Olten im Brsg.: Walter-Verlag.
- Gottschalch, W., Neumann-Schönwetter, M. & Soukup, G. (1971). *Sozialisationsforschung. Materialien, Probleme, Kritik*. Frankfurt: Fischer.
- Hageman-White, C. (1985). Zum Verhältnis von Geschlechtsunterschieden und Politik. In C. Kulke (Hg.), *Rationalität und sinnliche Vernunft. Frauen in der patriachalen Realität* (S.146-153). Berlin: Centaurus.
- Henley, N. (1988). *Körperstrategien. Geschlecht, Macht und nonverbale Kommunikation*. Frankfurt/Main: Fischer. (Original erschien 1977).
- Kontos, S. & Walser, K. (1979). *... weil nur zählt was Geld einbringt. Probleme der Hausfrauenarbeit*. Gelnhausen, Berlin, Stein/Mfr.: Burckhardthaus-Laetare-Verlag.
- Lauper, H. & Lotz, C. (1988). "Also wir müssen jetzt aufpassen, liebe Frau Struck". In S. Trömel-Plötz (Hg.), *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen* (2. Aufl.) (S.246-257). Frankfurt/Main: Fischer.
- Mann, L. (1987). *Sozialpsychologie*. München/Weinheim: Psychologie-Verlags-Union.
- Miller, J. (1979). *Die Stärke weiblicher Schwäche. Zu einem neuen Verständnis der Frau*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Nowack, W. (1989). *Interaktionsdiagnostik. SYMLOG als Rückmelde- und Forschungsinstrument*. Saarbrücken-Scheidt: dadder.
- Orlik, P. (1986). *Ein semantischer Atlas zur Kodierung alltagssprachlicher Verhaltensbeschreibungen nach dem SYMLOG-Raummodell*. (Arbeiten der Fachrichtung Psychologie an der Universität des Saarlandes, Nr.94). Saarbrücken: Universität des Saarlandes.
- Orlik, P., Arend, H. & Schneider-Düker, M. (1982). Das Selbstkonzept-Gitter als therapiebegleitendes Diagnostikum. In M. Zielke (Hg.), *Diagnostik in der Psychotherapie* (S.203-231). Stuttgart: Kohlhammer.

- Schäfers, B. (1980). Entwicklung der Gruppensoziologie und Eigenständigkeit der Gruppe als Sozialgebilde. In B. Schäfers (Hg.), *Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte, Theorien, Analysen* (S.19-34). Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Scheu, U. (1986). *Wir werden nicht als Mädchen geboren - wir werden dazu gemacht*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Schneider, J.F. & Zimmer, H. (1978). *Zur faktoriellen Validität einer deutschen Bearbeitung des SYMLOG Adjective Rating Sheet* (Arbeiten der Fachrichtung Psychologie an der Universität des Saarland, Nr.59). Saarbrücken: Universität des Saarlandes.
- Schubö, W. & Uelinger, H.-M. (1986). *SPSS<sup>x</sup>-Handbuch der Programmversion 2.2*. Autorisierte deutsche Bearbeitung des SPSS<sup>x</sup> user's guide. Stuttgart/New York: Gustav Fischer.
- Sturm, G. (1989). *Sage mir, mit wem du umgehst...* Zwei Verfahren zur Analyse individueller Einstellungsstrukturen und deren Veränderung bei Erstgebärenden. Unveröffentlichte Dissertation, Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld.
- Thürmer-Rohr, C. (1987). Aus der Täuschung in die Ent-Täuschung. Zur Mittäterschaft von Frauen. In C. Thürmer-Rohr (Hg.), *Vagabundinnen*. Berlin: Orlanda-Frauenverlag.
- Trömel-Plötz, S. (1988). Gewalt durch Sprache. In S. Trömel-Plötz (Hg.), *Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen* (2. Aufl.) (S.50-67). Frankfurt/M.: Fischer.
- Weber, M. (1985). *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen. (Erstausgabe erschien 1921).
- Wex, M. (1979). *"Weibliche" und "männliche" Körpersprache als Folge patriarchalischer Machtverhältnisse*. Frankfurt/Main: Frauenliteraturvertrieb.